

Ersteinstufige
nachmitt. und Abends
bei Sonn- und Feiertagen.

Kommunaltaxen
monatlich 80 Pf.
vierteljährlich 1,60 Mk.
Halbjährlich 3,20 Mk.
Jährlich 6,40 Mk.
Durch die Post bezogen
1,00 Mk. mehr, Beleggeld.

Die neue Zeit
(Wochenblattausgabe)
durch die Post bezogen
monatlich 10 Pf.
vierteljährlich 30 Pf.

Katalog Nr. 1047.
Kontingents-Abrechnung
Vollständig vollständig.

Sozialist

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Muerfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Naumburg-Weißfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Corgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Inserionsgebühren
betragen für die 6 Spalten
pro Zeile den Betrag von
80 Pfennig.
Für anmerkungswürdige
30 Pfennig.
Im reaktionären Geiste
kann bei Seite 76 Pfennig.

Inserate
für die 6 Spalten
müssen spätestens bis
mittags 10 Uhr in der
Expedition ankommen
sein.

Einlagen in die
Postkastenkasse.

Die Maifeier.

Das internationale Proletariat begeht die diesjährige Maifeier unter dem Druck der wirtschaftlichen Stagnation und unter der tollsten Völkerverhetzung. Mit ungeheurer Wucht laßt das Gend der Arbeitslosigkeit auf der Lohnarbeiterklasse nicht nur Deutschlands, sondern der ganzen kapitalistischen Welt. Die Krise, die schon im Vorjahre unter der Arbeitererschaft verheerend wirkte, hat inzwischen das ganze Gebirge der gesellschaftlichen Unterebene in den Stößen gebracht und Millionen fleißiger Hände zur Untätigkeit verdammt.

Der Widerstand der kapitalistischen Produktion zweifelt verhängt über die Arbeitererschaft Tantalusqualen, treibt sie dem Verderben und der Verzweiflung in die Arme, während auf der andern Seite der gesellschaftliche Reichtum in den Händen einzelner sich ungeheuer wachst. Die Schäden des Kapitalismus prägen sich dem Proletariat wie mit glühenden Janggen ins Bewußtsein.

So wird dem Maifeier in diesem Jahre von selbst sein scharfer Charakter aufgedrückt, der Charakter einer Demonstration für

Das sozialistische Endziel.

Die Gegenwartsforderungen des Proletariats, denen die Maifeier gewidmet ist, treten zweifach hinter den Willen nach einer Umgestaltung der bestehenden Gesellschaftsordnung. So schmerzlichen Wunden auch die Krise der organisierten Arbeitererschaft schlägt, sie vermag die glühende Begeisterung für die proletarische Zukunftsoffnung und die feste Entschlossenheit, für ihre endliche Verwirklichung mit allen Kräften zu kämpfen, nur noch lebhafter anzufachen.

Trotzdem brennen auch die unmittelbaren Gegenwartsforderungen, die den Massen für den Moment zu gewinnen. Gerade die wirtschaftliche Depression macht die Verkürzung der Arbeitszeit.

den Achtstundentag

zur Notwendigkeit. Mehr Arbeiterschutz zu fordern, mahnen die ungeheuren Wutopfer, die die Arbeiterklasse dem kapitalistischen Profit bringen muß.

Zuletzt, aber nicht zum wenigsten, gilt unsere diesjährige Maifeier der

Demonstration für den Weltfrieden.

Ihre Kraft hat die Maifeier hat die Forderung des Weltfriedens eine so aktuelle Bedeutung gehabt wie in diesem Jahre. Wie mit Wühlfischen wurden durch die Novemberdekret des vorigen Jahres der Welt die Gefahren einschlägt, die dem Weltfrieden durch das feindlich-reaktionäre, bürokratische Regierungssystem in Deutschland drohen. Das deutsche Bürgerturn hat erneut die Kraft und den Willen vermissen lassen, dem Zustand der permanenten Kriegsgefahr ein Ende zu bereiten. Die internationale Organisation des Proletariats ist heute die einzige Gewähr für die Erhaltung des Weltfriedens.

Dem Gedanken der internationalen Völkerverbrüderung gilt deshalb auch unsere diesjährige Maifeier!

Arbeiter und Arbeiterinnen! Nutzt, daß der Maifeier der Arbeit allem Spott der Gegner zum Trotz zu einer imposanten Kundgebung des sozialistischen Proletariats werde.

Organisiert die Arbeitsruhe!

Mandatspolitik.

Dieser Tage berichten wir, daß in Magdeburg an Stelle des früheren Abgeordneten, der bei den Postenwahlen unterlag, ein anderer Kandidat für die nächsten Reichstagswahlen aufgestellt werden soll. Nun wird im allgemeinen gegen eine Veränderung der aufgestellten Kandidaten nicht einzuwenden sein; irgend ein frisches Gesicht eines Kandidaten auf den Kreis, in dem er früher aufgestellt wurde, läßt sich nicht begründen und bekämpfen. Die Partei hat das größte Interesse daran, daß überall diejenigen Genossen aufgestellt und in den Reichstag gehen, die als die besten und geeignetsten erscheinen, dort unsere Sache zu vertreten. Wegen dieses Parteinteresses müssen alle persönlichen Rücksichten, wie z. B. daß es für einen früher aufgestellten Genossen unangenehm ist, in dieser Weise „abgelegt“ zu werden, zurückgestellt werden.

Aber die besonderen Gründe, die in der Magdeburger Parteiverammlung für einen Wechsel des Kandidaten angeführt wur-

den, verdienen nochmals eine nähere Betrachtung. Denn auch anderwärts gelten die wohl als Gründe, die bei der Wahl eines Kandidaten maßgebend sein sollen. So wurde von einem Genossen gesagt, man soll einen Kandidaten aus dem Kreise selbst aufstellen, anstatt sich einen aus Berlin zu holen, den die Wähler kaum kennen. Nun ist es zweifellos richtig, daß man mit einer im Kreise wohlbekannt und bekannten Persönlichkeit einige Stimmen mehr gewinnen kann. Aber damit wird der Charakter des Wahlkampfes in einer beherlichenden Weise erniedrigt. Aus anderen Ländern erfahren wir hiemit, mit wie viel Mühe unsere Genossen dort befreit sind, die Wahlen aus Kämpfen von Personen zu Kämpfen aus Prinzipien zu machen. Und nun sollen wir umgekehrt handeln? Den bürgerlichen Parteien, die den sachlichen Kampf um Grundzüge fürchten haben, mag es nahe liegen, Kandidaten auf Grund ihrer persönlichen Beliebtheit durchbringen zu wollen. Die Sozialdemokratie hat allen Anlaß, namentlich in der Periode des Reichstagsverbandes, seinen Kampf nur als Kampf für den Sozialismus zu führen, bei dem die Personen ihrer Kandidaten ganz ausgeglichen werden und nur als Träger eines Prinzips erscheinen. Nicht für Pfannkuch oder Landsberg, sondern für die Sozialdemokratie sollen die Stimmen der Arbeiter abgegeben werden.

Noch schöner machte es ein anderer Redner, der ausführte, es solle ein Kandidat aufgestellt werden, der „viele Stimmen aus dem bürgerlichen Lager erhalten werde“, damit in solcher Weise der Wahlkreis gewonnen werde. Wozu kommt diese Forderung hinaus? Darauf, daß ein Kandidat aufgestellt wird, der den bürgerlichen Anschauungen näher steht und dadurch einen Teil der Bourgeoisie weniger abstoßt als ein Sozialdemokrat. Nicht der beste Kämpfer soll aufgestellt werden, sondern einer, der die Bourgeoisie weniger stark angreifen will. Das Proletariat braucht aber keine Abgeordneten im Reichstag, um dort seine Interessen und Anschauungen im Kampf gegen die anderen Klassen möglichst stark zur Geltung zu bringen; dieses Ziel wird nicht erreicht, wenn es einen Vertreter hinschickt, dessen „gemäßigten“ Anschauungen einer kleinen Gruppe fortschrittlicher Bürger genehm sind. Eine solche politische Schwächlinge würde das Proletariat im Reichstag, die wir dabei bekommen sollen, mit denen der Arbeiterschaft nicht in Harmonie stehen. Früher oder später werden daraus schädliche Konflikte zwischen dem Proletariat und seinen Parlamentariern entstehen müssen.

Noch einen Schritt weiter in dieser Richtung und man kommt zu dem samosen Plan Maurenbrechers, unsere Partei solle Fortschrittler aufstellen, die die Stimmen der Arbeiter und die des Bürgertums auf sich vereinigen würden; die Arbeiter stimmen ja doch für jeden Kandidaten, die die Partei ihnen empfiehlt, so heißt es. In der Praxis würde sich da bald zeigen, daß die Arbeiter diese Zumutung, von sich weisen, weil sie etwas mehr von dem Zweck verstehen, wozu ihre Abgeordneten dienen sollen.

Nun können die Magdeburger Genossen zur Verteidigung ihrer Ansicht bemerken, daß es doch besser sei, einen Kreis mit einem „gemäßigtem“ Genossen zu versehen als ihn mit einem „radikalen“ Genossen zu versehen. Ein „weniger guter“ Genosse wird erkennen die Qualifikation an — Abgeordneter sei doch besser als gar keiner, aber von uns werde auf der Magdeburger Sitz lieber einen Reaktionären als einen Radikalen sehen. Darin haben diese Genossen vollkommen recht. Die Wahrheit, daß es uns nicht in erster Linie um Mandate zu tun ist, und daß die Größe unserer Fraktion keinen Maßstab für die Macht des Proletariats bildet, bedeutet nicht, daß wir nicht möglichst viel Mandate zu erobern suchen. Denn jedes Mandat bedeutet eine Mandatsposition, die wir dem Feind entgegen und von der heraus wir ihn angreifen.

Aber gerade weil die Magdeburger Genossen in diesem Punkte recht haben, haben sie unrecht. Denn so geschieht wie wir, sind unsere Gegner auch. In dem richtigen instintiven Empfinden, was ihr Klasseninteresse erfordert, war die Bourgeoisie den Arbeitern noch immer über. Ein verächtliches Benehmen gegenüber Radikalen und Revisionisten zeigt sie nur, wenn sie damit das Proletariat schon ähnen kann; es hört auf, sobald das Proletariat dadurch geschützt werden könnte. Deshalb schirmt sie die inneren Kämpfe, indem sie die einen über den anderen Ree laßt und sie gegen die anderen setzt; wenn es sich aber um ein Mandat für die Sozialdemokratie handelt, gibt sie dem einen so wenig ihre Stimme wie dem andern. Das Bürgertum hat Bestreben in Breslau genau so fallen lassen, wie Halle in Königsberg.

Darin handelt es völlig vernünftig. Denn die Bourgeoisie weiß ganz gut, daß Revisionen und keine Freunde, was ihre besondern Anschauungen innerhalb der Partei auch sein mögen, im Reichstag als Vertreter des Proletariats keine persönliche Politik auf eigene Faust führen, sondern die Politik des Proletariats führen müssen. Bei uns gebieten nicht die Parlamentarier nach ihren individuellen Anschauungen, sondern die Masse gebietet über die Politik der Fraktion. Daher hat die Bourgeoisie vollkommen recht, wenn sie im Wahlkampf Revisionisten und Radikale egal behandelt und in beiden nur Wortführer des Proletariats sieht.

Daraus ergibt sich, daß die Spekulation auf die bürgerlichen Stimmen eine verächtliche Spekulation ist. Wer aus dem Bürgertum einen Sozialdemokraten dem Reaktionär vorgeht, hat dafür seine Gründe, die mit der Person des Kandidaten wenig zu tun haben.

Die Bourgeoisie sieht vielleicht recht gern, wenn an Stelle eines Radikalen ein „Gemäßigter“ gewählt wird, aber noch lieber hat sie einen Reaktionär. Das Widerwärtigste weltlicher bürgerlicher Ideologen aber, das sich durch diese Spekulation einfallen ließe, kann neben den andern Gründen, die bei der Aufstellung eines Kandidaten maßgebend sind, nicht ins Gewicht fallen.

Eine Politik, die sich kein anderes Ziel als Mandate stellt, ist gerade durch ihre Illusionen für dieses Ziel nicht einmal die beste Politik.

Der Klassenkampf erfordert Klarheit und rücksichtsloseste sozialdemokratische Politik!

Deutschland und die Orientkrise.

Je deutlicher aus den neuesten Nachrichten hervorgeht, daß auf einen raschen Abbruch der türkischen Wirren nicht zu rechnen ist, desto größer wird die Wahrscheinlichkeit, daß eine Intervention der europäischen Mächte unternommen werden wird um dem Vorwand, europäische Interessen in Konstantinopel zu verteidigen, so wollen mit dem Zweck ab, den Einfluß der hinter den Regierungen stehenden nationalen Kapitalistengruppen zu erweitern. Solche Interventionspläne, die sich damals zunächst auf Bagdad bezogen, sind bis knapp vor dem Ausbruch der jungtürkischen Revolution erst von Oesterreich, dann von Rußland, schließlich von England und Italien propagiert worden und wurden erst zum Scheitern gebracht, als der überraschende Erfolg des Jungtürkentums Ausblick für einen inneren Gesundungsprozeß eröffnete. Wenn sich auch die Jungtürken als rücksichtslos Zentralisten manden verhalten, daß der um Autonomie eingehenden nichttürkischen Nationalitäten zugehen, so haben sie sich doch an ganz Europa das Verdienst erworben, an der Freigabe des türkischen Reichs und damit auch an der Sicherung des europäischen Friedens zu arbeiten. Man hat damals in Deutschland nicht ganz mit Unrecht über die Gesinnungslosigkeit gepöhlert, mit der ein Teil der englischen Volkspolitiker ausluderte: Leute, die noch vor kurzem in biden Wühler bewiesen hatten, daß es der Türkei an den notwendigen Kräften für inneren Neugestaltung fehle, gaben sich sofort nach dem Erfolge der Jungtürken überwinden und vom Oegenente übergeigt. Jetzt, da das türkische Reich in das alte Geos eines ebenso grauenamen wie traktlosen Despotismus zurückzusinken droht, wird man in England und anderwärts ebenfalls rasch wieder umlernen, und die Interventionsfrage wird wieder auf der Tagesordnung stehen. Es wird wohl sich hier die alte Behauptung erheben, daß Revolution Staatsverwaltung im tiefsten Sinne des Wortes, Reaktion aber Staatsverfall bedeutet.

Wie wird sich Deutschland in den bevorstehenden neuen Balkanverwicklungen verhalten? Dafür fehlt vorläufig jedes Anzeichen, es ist bloch daran, weil wieder einmal ein geschichtliches Ereignis so rücksichtslos mar, mitten in die Freiheit unserer leidenden Staatsmänner hineinzuplagen, sei es, weil man es nicht oder Unrecht für richtig hält, seine Gedanken darüber zu verbergen. Mit der einfachen Parole: „Zimmer hinter Oesterreich hinterhand!“ wird man diesmal unmöglich auskommen können. Die unbändige Grolglosigkeit, die Deutschland dem Reichern v. Krentschell bisher auf seinen oft gescheiterten Wegen geleiht hat, hat den höchst gefährlichen Versuch gemacht, als ob Deutschland durch Oesterreich Hilfe seinen politischen Einfluss in der Türkei zum Ausmaß geben zu machen wollte. Phantasien sprechen in der englischen Presse wieder von der Idee des „germanischen Weltreiches“, das von der Nordsee bis an den Persischen Golf reichen soll, man rehet von einem Ringen zwischen England und Deutschland um die Macht an Bosphorus. Nun hat der Reichstag in Wirklichkeit gar keine Möglichkeit, in Konstantinopel direkt Macht auszuüben, auch es keine Mittelmeerflotte ist und zu Lande durch Oesterreich von der Türkei getrennt ist. Der sogenannte „Persischer Weltreich“, mit dem ein Teil der englischen Presse seinen Lesern gaulisch zu machen versucht, ist zwar eine augenscheinlich bestehende strategische Einheit von großer Kraft, aber keine politische Einheit, auf die sich Pläne gründen ließen, die, wenn überhaupt, nur in Jahrzehnten durchzuführen sind. Die kapitalistischen Interessen Deutschlands und Oesterreichs im Orient laufen nicht nur nicht parallel sondern oft einander entgegen, zum mindesten konkurrieren sie miteinander ebenso wie die Interessen Deutschlands und Englands.

Die angeleglich erfolgreiche deutsche Diplomatie ist durch die neuesten Ereignisse in eine Situation geraten, die das deutsche Volk mit Unruhe erfüllt. Jedenfalls muß das Volk die weitere Entwicklung der Dinge auf dem Balkan mit großer Aufmerksamkeit verfolgen, um nach Kräften zu verhindern, daß der von Oesterreich über Serbien erzwungene Triumph nicht eines Tages dem Deutschen Reich bittere Früchte trägt.

Politische Uebersicht.

Halle, den 17. April 1909.

Nationaler Steuerentwurf.

Die Offiziösen des Fürsten Willow haben gelernt, wie man Agitation betreibt; insbesondere der Chef der Reichsplanke, Unterstaatssekretär von Loebell, ist kein Stümper mehr auf

Diesem Gebiete. Jede auch die unbedeutendste Kundgebung, wird großartig im Anblich von Sobell in Namen des Reichstags, mit dem Herz von Coburg, den beifigen Spielern kennen, wie er ein solches Telegramm einer Reliquie gleich edel, unter Glas und Rahmen bringen und am Stammtisch anhängen läßt. Diese Spekulation auf die Eitelkeit hat sich nicht als verfehlt erwiesen, denn in Erwartung des Danktelegramms häufen sich die guttimmenen Kundgebungen. Diese Art der Agitation soll, wie vor gestern schon berichteten, ihre Krönung am 20. April, dem Tage des Bierzugesamtritts des Reichstags, finden. Willen selbst wird in die Arena treten.

Wie die Scherzpresse verläutelt, wird der Reichstagsler an diesem Tage Abordnungen aus allen Teilen des Reichs zur Entgegennahme von Adressen zugunsten der Reichsfinanzreform empfangen. Der Kaugler will bei dieser Gelegenheit eine bedeutungsvolle Ansprache halten und noch einmal die Gesichtspunkte der veränderten Regierung darlegen. Zwar hat man bisher von diesen Deputationen noch nichts gehört, aber die Wahrscheinlichkeit, daß Willen solche Deputationen empfangen wird, wird natürlich nach der Richtung hin wirken, daß sich patriotisch gesinnte Männer aus allen Teilen des Reichs aufmachen, um an dieser Kundgebung teilzunehmen.

Dazu wird uns Berlin gefächert: Der Zweck ist offensichtlich; der Kaugler will den Konservativen zeigen, daß das „Volk“ hinter ihm steht, und es gewinnt fast den Anschein, als ob die ganze Sache die Einleitung zu einer Auflösung des Reichstags bedeutet. Wie bei den Hottentottentwäshen, so soll auch jetzt die „patriotische Kränze“ auf die Wäffen wirken. Die Situation ist klar. Mit dem Zentrum löst sich Willen auf seinen Fall ein, er will, daß der Wlad die Finanzreform macht. Schätz das sehr, kann ist eine Auflösung des Reichstags sicher. Das Schicksal Willens hängt dann davon ab, wie die nationale Kränze auf die Wäffen wirkt.

Wir können diese Anschauungen doch nicht ganz teilen.

Seppelin als Heilmittel

Mit der Reichsfinanzreform beschäftigt sich am Donnerstag Abend in Stuttgart eine von bürgerlicher Seite einberufene Versammlung, zu deren Zweck ein großer Redeamerparatell sehr hoch geehrt hat. Unter anderem wurde wiederholt angeführt, daß auch Graf Seppelin erfahren werde. Dieser Johannstrümmel hatte nur den Erfolg, daß die Versammlung von etwa 1000 Personen besucht war. Der Festsaal der Stuttgarter Bierhalle, in dem 1907 der internationale Sozialkongress stattfand, war nur zu zwei Dritteln besetzt. Den Vorsitz führte Graf Linden; Referent war Professor Hindemann-Oberheim. Außerdem sprach der nationalliberale Abgeordnete Dieber und der Volksparteiler Storz.

Eine Resolution fand Annahme, in der der schließende Gang der Reichsfinanzreform bebauert und gewünscht wird, daß neben der vorgehenden weiteren Befreiung von Tabak, Bier und Branntwein eine Heranziehung der größeren Nachlässe oder Erbschaften erfolgen müsse.

Das ist also alles, worauf sich die Opfermütigkeit dieser Creme der Stuttgarter Bourgeoisie, die hier verarmelt war, aufschwingen konnte. Diese Versammlung von zum größten Teile sehr reichen Leuten hat die Befreiung der freien Wäffen durch die bestehenden indirekten Steuern und die noch nicht für ausreichend, es muß immer noch mehr von den Taschen des Reichs auf die Schultern der Konsumenten abgewälzt werden. Die reichen Herren selbst sind aber so bescheiden, für die Bedürfnisse des Reichs nur bei größeren Erbschaften durch Entschädigung eines Oblitus einzutreten zu wollen. Das charakterisiert die Parteierschaftigkeit, mit der jetzt die Propaganda für die Nachlasssteuer von liberaler Seite im ganzen Lande betrieben wird, zur Genüge.

Graf Seppelin tat den Regressoren der Versammlung den Gefallen, auch selbst auf der Rednertribüne zu erscheinen. Er stellte den Antrag, die beschlossene Resolution durch eine Deputation im Reichstag persönlich zu übergeben. Natürlich wurde dieser Antrag in einstimmiger Annahme angenommen und bereits während der Versammlung in Stuttgart, daß das „Volk“ ausgesprochen wird, daß Seppelin erfahren werde. Seppelin zu stellen und die Eingangsnotwendigkeit zu stellen.

Man ersieht daraus, daß bei der in der Wahlstadt des Jahres 1907 begonnene Versuch, das Volk durch eine patriotische Stimmungsmache zu überhitzen, noch nicht als aufgegeben angesehen werden kann.

Konservative Reflexen

In einer nationalliberalen Versammlung in Köthen erklärte der Vorsitzende des konservativen Vereins, Professor

Lübke, die konservative Gesamtpartei Anhalts stimme der Reichsfinanzreform nach den Regierungsverschlüssen, also einschließlich der Nachlässe, zu. Wohl habe sie Bedenken gegen die Erbschaftsteuer, könne sich aber der Notwendigkeit nicht verschließen, daß auch der Besitz getroffen werden müsse.

Es gibt also weiche Nadeln unter den Agrariern, die einen Meinungswandel wollen. Freilich ist der Vorsitzende ein Großagrariar, insondern ein Großbesitzer, der allerdings „Deutsche Tageszeitung“ bald alle „Sachfunde“ absprechen wird.

Zur Naturgeschichte unserer Prozentpatronen

Lieber das Bankplattentempel von Krupp und Genossen hat bei der Beratung des Marine-Etats in der Budgetkommission des Reichstags eine Aussprache stattgefunden. Die „Klein. Volksg.“ teilt jetzt die in der Sitzung gemachten Mitteilungen des Zentrumsabgeordneten Graf v. Pyperdorff ausführlich mit.

Diese begangen sich auf die vom Reichsministerium bei der Firma Krupp und den Dillinger Hüttenwerken über den gesamten Bankplattentempel des Reichs abgeschlossenen Verlieferungsverträge und kritisierte die Bindung auf lange Zeit, die dem Reich die Möglichkeit freier Entscheidung auf Jahre hinaus raubte und es den Monopolinhäbern auslieferen; so die Bestimmung im Hauptverträge, daß dieser um weitere drei Jahre zu verlängern sei, wenn das Reichsministerium nicht bis zum 1. April 1905 die Bankplatten in besserer Qualität, als sie von den Unternehmern geliefert werden, oder in gleich guter Qualität zu billigeren Preisen von anderen Seiten beziehen könne, noch mehr aber die Bindung des Reiches in den Nachtragsverträge. Es handelte sich in Wahrheit um eine verhehlerte Garantieübernahme des Reiches, die zu ihrer Billigkeit der Zustimmung des Reichstags bedurfte hätte. Das Reich wurde sich im Nachtragsverträge von 1905 auf sechs Jahre und in dem letzten Nachtragsverträge sogar auf acht Jahre. Damit sei der Staat den Bedingungen zweier eng mit einander stehender Firmen auf Gnade und Ungnade ausgeliefert. Krupp und Genossen haben sogar dafür gefordert, daß in dem letzten Nachtrags vom Jahre 1907 die Bestimmung aufgenommen wurde, daß das Reichsministerium bis zum Jahre 1915 einschließlich sein Kontingenzrecht durch staatliche Kapitalbeteiligung oder Nachlaß in den Abnahmeverbindungen subventioniere dürfe. Ferner sei verboten, daß das Reich zugunsten eines anderen neuen Unternehmens irgend einen Nachlaß in den Abnahmeverbindungen eintreten lassen dürfe. Auf diese Art sei es unmöglich gemacht, daß irgend ein Unternehmen es wagen könne, ein neues Bankplattentempel zu errichten, namentlich infolge der besonderen Bestimmung, daß selbst wenn ein neuer Unternehmer besser liefern sollte, als Krupp und Dillinger bisher geliefert haben, das Reich diesem neuen Unternehmer doch nur dann einen Auftrag erteilen dürfe, falls Krupp und Dillinger sich aufheben zu erklären, namentlich ehenjogt wie der neue Unternehmer zu liefern. Auch wenn ein anderer Unternehmer billiger liefern als Krupp und Dillinger, dürfe das Reichsministerium ihm nur dann einen Auftrag geben, wenn der neue Unternehmer mindestens um 5 Prozent billiger liefern, selbst das erst von 1918 ab und sofern nicht die bisherigen Unternehmer zu einem gleich billigen und ebenfalls nicht um 5 Prozent höheren Preis zu liefern bereit seien. Damit sei eine absolute Monopolstellung der letzteren begründet, obgleich heute nach Ablauf der Kruppischen Pflanzungsverträge jeder Unternehmer dasselbe Verfahren anwenden könnte.

In solchen Lieferungsverträgen liegen die Wurzeln für den „Patriotismus“ der Großunternehmer. Ein rentabler Patriotismus!

Dieber ein Bankraub

Wenn in früheren Jahren eine alte angesehene Bankfirma zusammenbrach, rief die Affäre auch in den nicht direkt beteiligten Bank- und Handelskreisen Erregung hervor. Die Häufigkeit solcher Geschehnisse hat das Interesse abgestumpft, der Unfall wird registriert, er fällt schnell der Vergangenheit anheim, denn mit unheimlicher Schnelligkeit folgen die Berichte privater Bankfirmen einander. In der Vorwoche verbrachte das 100 Jahre alte Bankgeschäft W. H. Rosenbaum in Wipperfleth in Westfalen, schon am Freitag kam wieder die Kunde, daß seit 1878 bestehende Bankfirma Rudmann u. Soltan in Südbred die Zahlungen eingestellt hat. Auch der Zusammenbruch der Lübecker Bankfirma geht wieder, wie auschüsslos die Verdübe der privaten Bankfirmen sind, sich gegenüber der erdrückenden Macht der Großbanken zu behaupten. Die Firma Rudmann u. Soltan sollte sich am dem Ort ihrer Niederlassung

nicht gänzlich aus dem Erlösungsgefäß befreien lassen. Das wurde ihr zum Verbängnis. Die Wäffern der Firma werden auf 5 Millionen Mark angegeben, es wird gemeldet, daß zahlreiche mittlere und kleinere Geschäftsteile und Sparten beteiligt sind. Unter Wäffern von einigen Banken soll veräußert werden, einen Anford von 50 Prozent betragen sollen. Wie die, Verhältnisse der aufammengebrochenen Firma auch gerettet werden mögen, ihr Schicksal ist befelegt. Ihr Zusammenbruch erwirkte aber auch den noch bestehenden privaten Bankgeschäften die Existenzgefährdung, das Mißtrauen der Bankerschaft wird mit ohne Not gegen sie verstärkt, die großen Aktienbanken bekommen neuen Auftrieb. Nach jedem Anbruch einer privaten Bankfirma vollzieht sich derselbe Vorgang, eine weitere Folge ist, daß die Bankgeschäfte sich bemühen, bei Großbanken Unterlaufung zu finden, um der Gefahr einer Verdübe ihres Geschäfts oder eines Unterliegens in dem fäheren Konkurrenzkampf gegen die übermächtigen Bankengruppe zu entgehen. Rasende Konzentration!

Der Wahrscheinlichkeitskampf der westfälischen Arbeiter ist grober Anflug!

So hat am Donnerstag das Breslauer Schöffengericht entschieden: 19 Angeklagte hatten sich wegen Zeittänze an den Straßendemonstrationen vom 31. Januar zu verantworten. Es wurde ihnen zur Last gelegt, auf der Straße „Hoch“ gerufen zu haben. 19 Politisten aller Grade waren als Zeugen erschienen, die Entsprechendes bezeugten. Das Gericht erließ in den Straßendemonstrationen — „groben Anflug“ und verurteilte die Angeklagten zu Geldstrafen von drei Tagen bis zu einer Woche.

Ein Angeklagter, der Widerstand geleistet haben wollte, wurde an drei Wochen Gefängnis verurteilt. Zwei Angeklagte, die sich den polizeilichen Anordnungen gegenüber „ungehorsam“ gezeigt hatten, wurden zu sechs Tagen Haft verurteilt. Ein Angeklagter, der nach Beendigung der Demonstration auf offener Straße „Hoch das Wahlfest“ gerufen haben sollte, wurde zu 9 Mark Geldstrafe verurteilt.

Verdröberung der Wahrheit

Das Mandat des Genossen Brey-Ganower ist von dem Reichsverband der Reichsanwalt Kleinbach in Hannover angefordert worden, von der Mandatsprüfungskommission wurde das Mandat aber für gültig erklärt. Trotzdem schreibt die „Post“, daß das Mandat nur deshalb für gültig erklärt werden konnte, weil ein Nachtrag zum Wahlfestprotokoll zu spät an der Reichstag gelangt sei. In Wirklichkeit liegen zwei Proteste vor, von denen einer erwidert und noch ein weiterer, den ein Rechtsanwalt unterzeichnet hatte. Dieser Protest richtete die nicht richtige Auffassung der Wählerliste. Ramentlich meinte er, daß es nicht zulässig sei, nicht in der Liste stehende Wähler auf Antrag einer Partei nachträglich aufzunehmen. Die Wahlfestprüfungskommission erklärte den Protest für unbedeutend, es sei jedermann freigestellt, eine Ergänzung der Wählerliste zu beantragen. Nach dem Protest des Reichsverbandes sollen keine weiteren Änderungen vorgenommen werden, es werden nur Armenunterstützung, die noch nicht nachberechtigte Personen, fünf Personen, denen das Wahlfestprotokoll nur drei Personen, die sich im Konturs befanden. Außerdem sollen in der Wählerliste drei weibliche Personen gestanden haben. Letztere Behauptung hat die Wahlfestprüfungskommission sofort als glatte Unwahrheit festgestellt. Wenn die obenbenannten Personen ihre Stimme gegeben haben, ist natürlich nicht zu ermitteln gewesen. In dem Nachtrage zum Wahlfestprotokoll eine Anzahl Fälle behauptet, in denen die Wähler ihre Stimmen nicht selbst abgegeben haben sollen. Eine reichsverbandliche Behauptung ist aber noch lange kein Beweis. Der Protesthefter teilt unter dem 19. März 1907 mit, daß er sein Material dem Staatsanwalt übergeben hätte; es ist uns aber bis heute noch nicht darüber zu Obren gekommen, daß die Staatsanwaltschaft in Hannover Anlaß gehabt hätte, gegen die angeführten Wahlfestprotokolle zu fören. Das Mandat des Genossen Brey wurde auf Antrag der Nationalliberalen Dr. Ottmann für gültig erklärt, weil er noch eine Mehrheit gehabt hätte, selbst wenn die reichsverbandlichen Behauptungen „wahr“ gewesen wären.

Deutsches Reich

— Die Matrifularbeiträge. Die Rechnung des Reichs an die Einzelstaaten stellt sich für dieses Etatsjahr wie folgt: An Matrifularbeiträgen wären zu leisten 411.200.000 Mark, die Lieberverweisungsteuern betragen 196.178.250 Mark, so daß ein Überschlag von 215.021.750 Mark resultiert.

Das Liebeshonorar der königlichen Hehelt.

Der Armenball zählt zu den glänzendsten Veranstaltungen des Wäffern Reichstags; hier erfüllt die Creme der Gesellschaft ihre soziale Pflicht; man plaudert und scherzt bei perlenden Schäumwein, man tanzt und die Wäffler stellen entzückte Weilen dazu; aber so heiter und angenehm auch die Nacht verläuft, man spürt doch, daß die Armen, den hungrenden Kindern, den arbeitenden Weibern, den Wäffern in Lumpen, dem Reichsminister der Veranstaltung fließt der städtischen Armenkasse zu. Wäffern, der an diesem Abend hundert und mehr Mark für seine Hehelt bezahlt, treffen dabei etwa zwei Mark als Spende für die Stadtarmen. Das ist nicht viel, aber was will der arme Zeisel, rechtlich hätte er ja überhaupt keinen Anspruch.

Und noch eine schöne Seite hat der Armenball. An diesem Tage steigen die Mitglieder des königlichen Hauses zu dem gemeinen Volle der Kommensalitäten und jener, die sich zehn Mark Eintrittsgelder leisten können oder ein Freibillett ergötzen, herab und unterhalten sich leutlich mit Männlein und Weiblein höher, als ob sie überhöhten wären. Eigentlich ist das aber auch nicht viel, aber was will der Wob des Brogetums, er hätte ja überhaupt keinen Anspruch auf solche Auszeichnung.

Die Eitelkeit fordert fatalerweise, daß die Damen zum Armenball in ausgereinigtem Kleide zu erscheinen haben. Für die Veranstalter des Festes ist das kein ein heller Punkt, denn nicht jede, die sich die Auslagen, die der Wob erfordert, leisten kann, bringt auch ein geeignetes Kleid mit. Man ist zu dieser Heheltverdübung mit. Man ist es daher nicht ungenügend, wenn die mit dem Hofgeschmack Vertrauten die eigenen Begehungen zum weiblichen Teile des Volkes ausüben und durch Heranziehung jüngerer Kräfte das Fest verschönern helfen, auch wenn sie bei ihrer Wäff etwas tiefer greifen müssen.

Es war im Frühling 1899, da führte, so erzählt die „München Post“, aus dem Armenball ein Reichsrat der Krone Bayerns einem Mitglied des königlichen Hauses ein: blühende Schönheit zu. Die königliche Hehelt dankte dem Mann mitreifer für die Aufmerksamkeit und behielt die Schönheit nicht nur an diesem Abend, sondern nur ein halbes Jahr. Die königliche Hehelt war sehr anpruchsvoll; sie verlangte das

Wäffern, seine Stellung anzugeben, sich eine eigene Wohnung zu mieten, die Leuten anzugeben, sich nur für den haben Herrn allein zu leben. Und die Eitelkeit folgte all diesen Wünschen und lehnte sich nicht, Schuld zu machen. Hatte doch die königliche Hehelt versprochen, „für alle aufzukommen und ihre Zukunft in der Hand zu haben.“ Aber in einem halben Jahre hatte die Hehelt das Buch gründlich ausgelesen und nun erbielt die Hehelt den Auftrag, das Verzeichnis zu lösen. Der Mann antwortete, ein in großer Unruhe erwiderte, dieser tätlichen Ausgabe mit Wehelt, obwohl sie nicht in militärische Fach einschlug. Er ließ sich von einem geeigneten Juristen eine Erklärung aufsetzen, gab sie viermal in die Wohnung des Wäfferns, unterhandelte, zahlte schließlich im Auftrag seines hochherren Herrn 2000 Mark in bar und ließ sich dann folgendes Schriftstück unterzeichnen:

„Indem ich den Empfang von 2000 Mark bezeugende, erkläre ich hiermit ausdrücklich, daß ich keinen Anspruch an Seine königliche Hehelt aus den zwischen 1.3.10 und mir bestehenden Beziehungen mehr zu erheben habe, beziehungsweise daß ich auf jeden weiteren mit etwa zu stehenden Anspruch gegen Seine königliche Hehelt, wie immer derselbe rechtlich zu begründen wäre, hiermit ausdrücklich verzichte.“

Diese in miserabelm Deutsch abgefaßte Erklärung schätzte die königliche Hehelt gegen Verabreichung eines Wetfels nicht nur vor allen weiteren Ansprüchen der Solden und machte die Erfüllung aller gegebenen Verprechungen überflüssig, sie stellte nach vorübergehender Annäherung auch wieder den gebührenden Abstand zwischen Seiner königlichen Hehelt und der ehemaligen Hehelt her, die sich, wenn sie jetzt von 1.3.10 zurück bis zu dem Tag der Unterzeichnung zurückgehen, auch wieder respektvoll des großen Anfangsdruckens bediente.

Indessen Wob nicht Gien; das Wäffern hatte sich in Schulden gefürzt und brauchte Wehelt. Es strengte daher gegen Seine königliche Hehelt eine Eckschuldigungsaktion an; aber auch in Bayern, wo schon bei gewöhnlichen Leuten nicht immer gleiches Recht für alle gilt, sind die Mitglieder des königlichen Hauses exorbitant, das heißt, in den Angelegenheiten sind auf sie keine Anwenndungen zu machen und die Wäffern ist für sie der Prinzregent. Und dieser erkannte unterm 27. Mai 1908, nachdem einige Präsidenten der obersten Gerichtshofe etliche Zeugen vernommen hatten, zu Recht, daß der Herr Hehelt der Herr Hehelt des Wäfferns entbunden sei. Der verurteilte königliche Hehelt hatte während des Verfahrens geltend gemacht, ein Anspruch wegen Deklaration (Ent-

jungierung) sei nicht begründet, da der Reichsrat der Krone, der der Hehelt die Wäffern zu führt habe, aus eigener Entscheidung betätigt könne, daß die Jungfrau eigentlich keine mehr gewesen sei. Der Reichsrat wurde auch endlich vernommen, er konnte aber die Behauptung der königlichen Hehelt nicht „voll und ganz“ bekräftigen. Das Urteil des Heheltens würdige aber auch diesen haben Beweis nicht zumunnen der Heheltin. Das Mandat des Genossen Brey wurde auf Antrag der Nationalliberalen Dr. Ottmann für gültig erklärt, weil er noch eine Mehrheit gehabt hätte, selbst wenn die reichsverbandlichen Behauptungen „wahr“ gewesen wären.

Freier v. Bodelschwingh, der Ministerpräsident, und v. Wittmer, der Justizminister, haben dieses Urteil gegenzeichnet und damit war dieser Akt exterritorialer Gerichtsbarkeit endgültig erledigt.

Die Abgeordnete strengte nun gegen den Abjudanten der königlichen Hehelt eine Forderungsbauung mit einem Streitwert von 40.000 Mark an und begründete diese Klage damit, daß der Abjudant wieder beauftragt noch bevollmächtigt war, die Klagen anzuführen, aber den Bericht herbeizubringen. Man schloß der Justiztribunalen des Reichsgerichts München I mit der Hehelt, Sach zu befallen. Ein Justizrat als Vertreter des Abjudanten stellte im ersten Termin den Antrag auf Ausschluß der Öffentlichkeit, den der Gerichtshof aber mit der Begründung ablehnte, daß das Urteil zum Ausschluß der Öffentlichkeit keine Handbabe wäre. Wob aber zum zweiten Termin beauftragt wurde, ergab der Gerichtshof selbst den Ausschluß der Öffentlichkeit an und schloß sie dann auch aus. Die Landgerichtspräsidenten sind in der Zwischenzeit darüber belehrt worden zu sein, wo die gefällige Handbabe zu dieser Ausschluß zu finden war; sie kann nur in der Gefährdung des Staatlichen liegen, die herbeizuführen wird, wenn öffentlich der Verhältnisse eines Abjudanten einen in Exaltation erliegender Verabreichung erwidert werden soll.

Am 25. März fällte das Landgericht sein Urteil: es wird die Entschuldigungsaktion abgelehnt. Da Verurteilung ein gelegt ist, werden die Honorarträge der königlichen Hehelt noch einmal öffentlich bekräftigt werden.

— Volkstreueiten zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn haben in großer Zahl ihre Erledigung. Die deutschen Wähler werden beziehen sich auf eine schließliche Auslegung der österreichischen Volkstreueiten durch die Industrie; während die österreichischen Volkstreueiten Beschränkungen vor allen Dingen Grundbesitz haben. Die vorhandenen Differenzen sollen einer demnächst zusammenzutretenden Konferenz von Vertretern der Vertragsstaaten unterbreitet werden. Kann dort eine Einigung nicht erzielt werden, dann ist die Annahme eines Schiedsgerichts in Aussicht genommen.

— **Das Besondere der Soldaten** illustrierte eine Kriegsgerichtsverhandlung in 20. Division in Braunschweig. Der Kaufmann und Musiker **Moritz L.** von der 10. Kompanie des 92. Infanterieregiments konnte es am Spätabend des 12. Februar in seinem Bette am zügigen Fenster vor Käse nicht aushalten und bedeckte sich mit seinem Mantel zu. Darf erhielt er auf Meldung des Unteroffiziers von seinem Hauptmann drei Tage strengen Arrest zubüßend, nach deren Verfühlung L. den Unteroffizier beim Wachenkommandanten beschuldigte der Erhaltung einer falschen Meldung begünstigt und beschwore, zu Unrecht bestraft worden zu sein. Dafür wurde der Soldat wegen verführerischer Beschwerte vor das Kriegsgericht gestellt, weil der Unteroffizier — entgegen der Angabe des Beschwertenführers — aussetzte, daß er dem Soldaten den Mantel weggenommen, daß dieser sich ihn aber wiedergeholt habe. Dieses besah der Unteroffizier auch vor Gericht. Drei Zimmeramerabenden des Soldaten besahen jedoch das Gegenteil, daß der Unteroffizier gar nicht an das Bett herangetreten sei und den Mantel gar nicht angefaßt habe, worauf der Angeklagte mit der Begründung freigesprochen wurde, daß ihm die wesentlich falsche Beschwerte nicht nachgewiesen worden sei.

— **Die Tabakagravieren.** Die süddeutschen Tabakbauer protestieren gegen die Erhöhung der Zinsabgabensteuer von 45 auf 75 Mk. Sie verlangen, daß die Steuer für inländische Tabak ermäßigt, und evtl. der Zoll für ausländische Tabak erhöht werde. Die Korrespondenz des Bundes der Randwirte tritt mit großem Eifer für diese Wünsche ein. Für ausländischen Tabak müßte ein Zinsabgabe von 180 Mk. erhoben werden. Die Tabakindustrie würde dadurch noch mehr geschädigt, weil kaum sofort der Preis des deutschen Tabaks enorm in die Höhe gehen würde.

— **Alberker, Vertrag.** Die baltische nationalliberale Parteileitung hat die Vertretung der vereinigten Linksliberalen mitgeteilt, daß sie deren Bedingungen für ein partielles Blockabkommen für die baltischen Landtagswahlen annehme und diese in einem Vertragssatz formuliere.

— **Der Prozeß Grafen-Wolff.** Für den Prozeß ist Termin auf kommenden Dienstag, den 20. April, festgesetzt. Ob die Verhandlung stattfinden wird, ist jedoch fraglich. Nicht nur, daß Herr Graf Eulenburg, der als Zeuge geladen ist, nicht erscheinen wird, weil sich sein Befinden immer stark verschlechtert, wenn er vor Gericht erscheinen soll, ist es auch sicher, daß Graf Wolff, der Kläger, nicht erscheinen wird. Er ist am Montag nach dem Süden gereist. Das Gericht hat er gebeten, ihn vom persönlichen Erscheinen zu entbinden. Unter diesen Umständen ist es sehr fraglich geworden, ob der Termin stattfinden wird.

Frankreich.

Der Streik in Nern.

Paris, 16. April. Nach einer Intervention des Polizeipräfekten haben die Ausständigen beschlossen, die Arbeit teilweise wieder aufzunehmen.

Paris, 16. April. Im Quartier haben die Arbeitgeber die neuen Forderungen der Arbeiter betr. Lohnverhöhung infolge der Teuerung der Lebensmittel abschlägig beschieden. Die Ausständigen griffen gestern eine Fabrik an, neun Kilometer von Bagamot entfernt. Ein Offizier des 143. Infanterieregiments, welcher den in der Fabrik aufgestellten Posten besichtigte, wurde durch einen Steinwurf am Kopf verletzt.

Eine Lehrerforderung.

Paris, 16. April. Die Schullehrer beschloßen in ihrer letzten Versammlung, das Statut für die Staatsbeamten abzuändern. Sie verlangen Gleichstellung ihrer Rente mit denen anderer Genossenschaften. Sie erklären, einen Druck auf die Abgeordneten und auf die Regierung ausüben zu wollen, daß ihre Forderungen angenommen werden.

Italien.

Blattenummel.

Mailand, 16. April. Die Agitation zur Vermehrung der Flotte wird energig aufgenommen. Der „Corriere della Sera“ veröffentlicht eine neue Unterredung mit dem Minister Pirasello, der diesmal offen genannt wird. Der Minister meint, Italien müsse wie andere Staaten aus technischen und politischen Gründen seine Flottenbauten beschleunigen. Er sage mit Trepidation: Die Beziehungen zwischen den Völkern können sich jeden Augenblick ändern und die Schiffe lassen sich nicht improvisieren. Italien habe seine Zungen auf dem Meere. Die Flotte erfordere hauptsächlich aus technischen Gründen größere Aufwendungen. Interessant ist, was der Minister über die Laken sagt, welche die Bureaucratie der italienischen Flotte aufzulegt. Die italienische Flotte hat 817 Stützschiffe mit 1 1/2 Millionen Gehalt, die österreichische Flotte nur 40 mit 55 000 Kronen.

Rußland.

Blattenummel.

Einer Meldung der „Ruskoje Snamja“ zufolge schenkte der Zar der Gesellschaft „Ruskoje Sobranie“, einer Vereinigung der verschiedenen Politiker und Parlamentarier der extremen Rechten angehören, aus Anlaß des Osterfestes 100 000 Rubel. Nikolaus und seine „nachhaft ruffischen Leute“ sind einander wert.

Parteinachrichten.

Waisereisbkommen in Leipzig.

Eine Parteiverammlung in Leipzig (Stadt- und Landkreis) nahm auf Antrag des Agitationskomitees folgende Bestimmungen an:

Waisereis-Fonds.

Der Parteitag zu Nürnberg faßte diesen Beschluß: Die Beamten, Arbeiter und Mitglieder der Partei, welche am 1. Mai feiern und keinen Lohnausfall erleiden, sind verpflichtet, an die Partei- und Gewerkschaftskassen einen Tagesverdienst abzugeben.

Das Agitationskomitee hat in einer erweiterten Sitzung am 16. Februar 1900 eingehend die Durchführung dieses Antrages beraten und ist zu folgendem Ergebnis gekommen. Die Parteiverammlung vom 23. Februar 1900 billigte im Prinzip die Vorschläge des Agitationskomitees.

Der Beschluß des Parteitags ist im weitesten Sinne durchzuführen. Es haben demnach die Parteigestellten, die Angehörten der Gewerkschaften und anderer Arbeiterorganisationen, sowie die Arbeiter und Angestellten in Privatbetrieben, die den 1. Mai feiern und keinen Lohnausfall erleiden, einen Tagesverdienst freiwillig abzugeben.

Die so erlangten Gelder sollen in einem Fonds zugunsten der Malausgesperrten in Leipzig angesammelt und in folgender Weise verwendet werden:

Soweit Malausgesperrte Anspruch auf Unterstützung von ihrer Gewerkschaft haben, treten die Gewerkschaften für sie ein. Haben Malausgesperrte kein Anrecht auf Unterstützung aus Gewerkschaftskassen oder werden Unterstützungsberechtigter länger ausgesperrt, als Unterstützung gebührt wird, so sind sie aus dem obigen Fonds nach der Zahl der Ausgesperrten und den vorhandenen Mitteln zu unterstützen.

Die Verwaltung des Fonds übernimmt bis auf weiteres das Agitationskomitee der sozialdemokratischen Partei.

Das Agitationskomitee ist berechtigt, alle Maßnahmen zur Vertreibung der Gelder im Sinne des Nürnberger Beschlusses zu treffen, sie hat Quittungserklärungen für die erlangten Gelder anzufertigen, den Fonds zu verwalten und aus diesem Fonds Unterstützungen im vorher erwähnten Sinne zu gewähren.

Wohlfahrt. Eine fidele Wohlfahrt legen die Dresdener Abzählungsgesellschaften gegen unser Parteiprogramm, die „Dresdener Wohlfahrt“, in Szene. Weil die „Wohlfahrt“ das rigorose Vorgehen einzelner Abzählungsgesellschaften gegen ihre Kunden an der Hand eines Berichtes des Arbeitersekretariats gebührend kritisiert hatte, beschloßen die Inhaber der Dresdener Wohlfahrtsgesellschaft, die „Dresdener Wohlfahrt“ ein Jahr lang zu boykottieren, d. h. ihr während dieser Zeit keine Annoncen aufzugeben.

Dieser hübsche Versuch, die Kritik mundtot zu machen, wird natürlich vollständig verfallen.

Die sozialdemokratische Arbeiterpartei Hollands im Jahre 1900.

Der Jahresbericht des Parteisekretärs der S. D. A. P. (van Anthonis) über 1900 ist soeben erschienen. Die Zahl der Parteimitglieder stieg von 8411 auf 8768; eine Steigerung von nur 4,24 Prozent gegen eine solche von 12,8 Prozent im Jahre 1907. Für diesen Stillstand macht der Berichtsteller die Differenzen innerhalb der Partei verantwortlich, deren Verbestand durch die bekannten Reibereien eine außerordentliche Schwächung erlitten hat. Der Bericht konstatierte aber einen gleichem Stillstand für 1908 in der holländischen Gewerkschaftsbewegung. In den Städten ist der Rückgang an Mitgliedern besonders hart, so zu Antwerpen, Rotterdam und dem Haag; nur Utrecht machte einen kleinen Fortschritt.

Während die Tätigkeit der Partei beginn, des Parteivorstandes merkt der Bericht, daß letzterer seine Zeit übrig gelassen ist für die Ausbildung von Parteiprogrammen etwas zu tun. Der Vorstand des Vereins sozialdemokratischer Gemeinderatsmitglieder konstituierte sich als Kommission zur Revision des Gemeindeprogramms Die Wahlrechtsbewegung, die zentrale wie örtliche, ging von dem bisherigen aparten Komitee gänzlich in die Hände der S. D. A. P. über. Die Propaganda für das allgemeine Wahlrecht wurde nicht mehr für das allgemeine Männer-, sondern auch für das allgemeine Frauenwahlrecht geführt.

Die Jugendorganisation „de Jaar“, die bereits im Vorjahre als selbständig anerkannt worden war, erhielt während des Parteivorstandes wurde dem Parteivorstande des „Jaar“ beigefügt und die Mitgliedschaft nicht an das ursprünglich vom Parteivorstand gewünschte 2. Lebensjahr gebunden. — Die Kreisvereine wurden auf Wunsch des Parteivorstandes auf öffentliche Versammlungen beschränkt. Des Parteikonflikts und der verschiedenen Wahlen desselben wird bis zum Austritt der Tribünegruppe und bis zur Errichtung der neuen Partei des Näheren Erwähnung getan; die neue Partei wird gelegentlich als „eine Zeit der Feindschaft“ gegen die S. D. A. P. bezeichnet, die es nötig macht, sich so kräftig wie möglich gegen diese neue Partei zu widersetzen.“ Die Kommission zur Revision des Parteiprogramms hatte im Hinblick auf die Parteistärke ihre Tätigkeit zeitweise suspendiert, sie hatte jedoch ihre Arbeit nunmehr auf Annahme des Parteivorstandes wieder aufgenommen.

Bei Nachwahlen wurden einzelne sozialdemokratische Gemeinderatsmitglieder gewählt, mehrere kamen in Stichwahl, so auch bei Provinzialwahlen.

Der finanzielle Bericht weist an Einnahmen und Ausgaben einen Betrag von 18 450 Gulden auf; unter letzteren 4482 Gulden für die Mitgliedsbeiträge, 4078 für den Parteifonds und 3506 für den Wahlfonds, wovon aus dem von Parteimitgliedern in Indien gebildeten Wahlfonds 3000 Gulden zufließen.

Der sozialdemokratische Jugendverband Dänemarks hielt am Gründonnerstag und Karfreitag im Volksbause zu Odense seinen dritten Verbandstag ab. Es waren 53 Delegierte erschienen; als Vertreter des Parteivorstandes nahm Volksbildungsabgeordneter Sabroe an den Verhandlungen teil. Aus dem Vorstandsbericht ist zu entnehmen, daß die Mitgliederzahl im letzten Jahre um 60 Procent gestiegen ist, so daß der Verband jetzt in 26 Ortsabteilungen 2500 Mitglieder zählt. Der Kongreß beschloß unter anderem, daß der Gewinn der bei weltlichen Jugend für die Organisation besondern. Man hatte jedoch die Meinung geäußert, daß der Kongreß eine Resolution zur Behauptung angenommen, wonach dafür gefordert werden soll, daß die häufig vorkommenden Behauptungen an die Öffentlichkeit gesetzt werden und daß das Behauptungsgesetz in humanem und modernem Sinne revidiert wird. Schließlich wurde auf dem Kongreß Vorbereitungen auf der 1910 in Kopenhagen stattfindenden internationalen Jugendkonferenz getroffen. Als Verhandlungsvorhaben wurde J. Knudsen-Kopenhagen gewählt, nachdem der bisherige Vorsitzende J. Andersen die Wiederwahl abgelehnt hatte.

Verantwortlich für Leitartikel, Politische Uebersicht und Parteianordnungen Paul Henning, für Ausland, Gewerkschaftliches, Familien, Vermischtes und Provinzielles Carl Rodt, für Lokales und Verammlungsberichte Otto Kieburg, Zeitlich in Halle.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten.

Sprechstunde der Redaktion von 1/2 bis 1/2 Uhr.

Knaben- und Mädchen-Konfektion.

<p>Mädchen-Hänger-Kleider aus modernen Woll- u. Waschstoffen, moderne Façons</p> <table border="1" style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <tr> <td>Alter: 1-2 Jahre</td> <td>3-4 Jahre</td> <td>5-6 Jahre</td> </tr> <tr> <td>Mark: 7.50 bis 45 Pf.</td> <td>8.50 bis 65 Pf.</td> <td>9.50 bis 85 Pf.</td> </tr> </table>	Alter: 1-2 Jahre	3-4 Jahre	5-6 Jahre	Mark: 7.50 bis 45 Pf.	8.50 bis 65 Pf.	9.50 bis 85 Pf.	<p>Knaben-Wasch-Blusen aus waschechtem Percal u. Satin, gestreift und einfarbig weiss</p> <table border="1" style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <tr> <td>Alter: 3-5 Jahre</td> <td>6-8 Jahre</td> <td>9-11 Jahre</td> <td>12-14 Jahre</td> </tr> <tr> <td>Mark: 3.75 bis 45 Pf.</td> <td>5.25 bis 75 Pf.</td> <td>6.50 bis 85 Pf.</td> <td>7.75 bis 110 Pf.</td> </tr> </table>	Alter: 3-5 Jahre	6-8 Jahre	9-11 Jahre	12-14 Jahre	Mark: 3.75 bis 45 Pf.	5.25 bis 75 Pf.	6.50 bis 85 Pf.	7.75 bis 110 Pf.	<p>Matrosen-Mützen aus marineblauem Filzstach das Stück 90, 70, 55 bis 25 Pf.</p> <p>Matrosen-Mützen marineblau mit Trosse besetzt das Stück 1.45, 1.25, 90 bis 50 Pf.</p> <p>Kieler Mützen marineblau mit langem Schriftband das Stück 4.00, 3.00, 2.50 bis 70 Pf.</p> <p>Jockey-Mützen aus blanem oder branem Tuch das Stück 1.50, 1.25, 1.00 bis 25 Pf.</p> <p>Schotten-Mützen aus marineblauem oder branem Tuch das Stück 8.00, 2.75, 2.25 bis 4.75 Mk.</p> <p>Tuch-Käppis rot, marine, weiss — Neuheiten das Stück 90, 75, 43 bis 28 Pf.</p> <p>Prinz Heinrich-Mützen marineblau, moderne Façons das Stück 2.85, 2.50, 1.95 bis 38 Pf.</p>																			
Alter: 1-2 Jahre	3-4 Jahre	5-6 Jahre																																	
Mark: 7.50 bis 45 Pf.	8.50 bis 65 Pf.	9.50 bis 85 Pf.																																	
Alter: 3-5 Jahre	6-8 Jahre	9-11 Jahre	12-14 Jahre																																
Mark: 3.75 bis 45 Pf.	5.25 bis 75 Pf.	6.50 bis 85 Pf.	7.75 bis 110 Pf.																																
<p>Mädchen-Matrosen-Kleider aus Marine-Kammgarn und Cheviot auf Futter gearb.</p> <table border="1" style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <tr> <td>Alter: 3-4 Jahre</td> <td>5-7 Jahre</td> <td>8-10 Jahre</td> <td>11-13 Jahre</td> </tr> <tr> <td>Mark: 19.50 bis 575</td> <td>25.00 bis 775</td> <td>32.00 bis 1150</td> <td>37.50 bis 1350</td> </tr> </table>	Alter: 3-4 Jahre	5-7 Jahre	8-10 Jahre	11-13 Jahre	Mark: 19.50 bis 575	25.00 bis 775	32.00 bis 1150	37.50 bis 1350	<p>Knaben-Wasch-Anzüge aus prima Waschestoff, Matrosen-, Joppen- u. hochgeschloss. Façons</p> <table border="1" style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <tr> <td>Alter: 3-5 Jahre</td> <td>6-8 Jahre</td> <td>9-11 Jahre</td> <td>12-14 Jahre</td> </tr> <tr> <td>Mark: 5.50 bis 115</td> <td>7.50 bis 166</td> <td>9.50 bis 196</td> <td>12.50 bis 225</td> </tr> </table>	Alter: 3-5 Jahre	6-8 Jahre	9-11 Jahre	12-14 Jahre	Mark: 5.50 bis 115	7.50 bis 166	9.50 bis 196	12.50 bis 225	<p>Mädchen-Jacketts aus gemusterten und gestreiften Stoffen im englischen Geschmack und Marine-Cheviots</p> <table border="1" style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <tr> <td>Alter: 2-4 Jahre</td> <td>5-7 Jahre</td> <td>8-10 Jahre</td> <td>11-14 Jahre</td> </tr> <tr> <td>Mark: 11.50 bis 190</td> <td>16.50 bis 275</td> <td>21.00 bis 375</td> <td>23.50 bis 475</td> </tr> </table>	Alter: 2-4 Jahre	5-7 Jahre	8-10 Jahre	11-14 Jahre	Mark: 11.50 bis 190	16.50 bis 275	21.00 bis 375	23.50 bis 475	<p>Knaben-Blusen- u. Joppen-Anzüge aus Wollstoffen im engl. Geschmack und marine Cheviots</p> <table border="1" style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <tr> <td>Alter: 3-5 Jahre</td> <td>6-8 Jahre</td> <td>9-11 Jahre</td> <td>12-14 Jahre</td> </tr> <tr> <td>Mark: 22.00 bis 275</td> <td>26.50 bis 375</td> <td>29.00 bis 450</td> <td>32.00 bis 575</td> </tr> </table>	Alter: 3-5 Jahre	6-8 Jahre	9-11 Jahre	12-14 Jahre	Mark: 22.00 bis 275	26.50 bis 375	29.00 bis 450	32.00 bis 575
Alter: 3-4 Jahre	5-7 Jahre	8-10 Jahre	11-13 Jahre																																
Mark: 19.50 bis 575	25.00 bis 775	32.00 bis 1150	37.50 bis 1350																																
Alter: 3-5 Jahre	6-8 Jahre	9-11 Jahre	12-14 Jahre																																
Mark: 5.50 bis 115	7.50 bis 166	9.50 bis 196	12.50 bis 225																																
Alter: 2-4 Jahre	5-7 Jahre	8-10 Jahre	11-14 Jahre																																
Mark: 11.50 bis 190	16.50 bis 275	21.00 bis 375	23.50 bis 475																																
Alter: 3-5 Jahre	6-8 Jahre	9-11 Jahre	12-14 Jahre																																
Mark: 22.00 bis 275	26.50 bis 375	29.00 bis 450	32.00 bis 575																																

Aparte Neuheiten in gestrickten Mädchen-Golf-Jacketts, weiss und rot.

<p>Mädchen-Hüte, chik garniert</p> <p>das Stück 275 225 175 150 125 90 65 45 Pf.</p>	<p>Knaben-Hüte, moderne Formen</p> <p>das Stück 275 225 175 150 125 90 65 45 Pf.</p>
---	---

50 Geschäftshaus J. LEWIN 50

Halle a. S., Marktplatz 2 und 3.

Waschstoffe

- Mousseline „Amstat“ in reicher Musterauswahl Meter 60 35 **22** Pf.
- Mousseline „Amstat“ mit Vorbüre hell und dunkel Meter 65 40 **25** Pf.
- Mousseline „reine Wolle“ reizende Dessins in großer Auswahl Meter 110 85 **65** Pf.
- Mousseline „reine Wolle“ in reicher Musterauswahl Meter 120 90 **75** Pf.
- Kleider-Pique mit und ohne Vorbüre Saison-Neuheit Meter 95 70 **45** Pf.
- Kleider-Leinen in allen Farben Meter 80 50 **35** Pf.
- Englische Batiste feidenartiges Gewebe in ganz neuen abartigen Dessins Meter 95 70 **40** Pf.
- Weisse Waschstoffe in Mull und Batist Meter 75 50 **25** Pf.

Besondere Beachtung

erregen unsere
hervorragend preiswerten
Hutkopien
nach erstklassigen Pariser und Wiener Modellen.

Spezial-Preislagen: chike jugendl. Glockenhüte und aparte doppelköpfige Matelothüte mit Glockenrand.

Kinderhüte

in grösster Auswahl. in allen Preislagen. in jeder modernen Farbe.

Sehr preiswert: Wasserfälle. Damengürtel in Gold, Leder und bunten Farben. Krawatten.

Sonnenschirme

- Sonnenschirm weiß Batist 145 125 **95** Pf.
- Sonnenschirm Batiststoff, gemustert 275 235 195 145 **95** Pf.
- Sonnenschirm Batiststoff, weiß und beige, mit Spitzenbesatz 395 295 295 195 **135**
- Sonnenschirm Batiststoff, weiß und beige, mit Spitzenbesatz 525 475 395 245 **195**
- Sonnenschirm aparte Dessins, in Chiné und Streifen 375 295 245 195 **165**
- Japan. Sonnenschirm 12- und 16 teilig, in Farbige, hell- und dunkelfarbig 495 450 **375**
- Japan. Sonnenschirm 12 teilig, in reiner Seide, alle Farben von 1650 bis **595**
- Damen-Schirme „En tout cas“, feine Seide, einfarbig, mit Futteral **450**

Künzel's Grand-Theater (Kinematograph).

:: Riesen-Prachtbau. ::
Teuchern. Schützenplatz. Teuchern.

Anerkannt eines der grössten, hervorragendsten u. vornehmsten Unternehmen in diesem Genre auf dem Kontinent.

Geöffnet:

heute, Sonnabend, abends 8 Uhr,
Sonntag, nachmittags 4 bis abends 11 Uhr
und die folgenden Tage.

Feine Gala-Vorstellungen.

Nur die neuesten Zeit-, Welt- und Natur-Ereignisse, histor. Begebenheiten, Aktuelle Serien, Sagen u. Märchen aus der Vorzeit in herrlichster Farbenpracht kommen zur Verfügung.

Um gültigen Besuch aus Stadt u. Land bittet Max Künzel.

Dürkopp

Räder sind leicht schnell haltbar



DURKOPP & CO. A.-G. BIELEFELD.

Vertreter: A. Erdmann Wwe.

COMPESIN

Wol überaus schnell alles schmutz und Fett klopft ab...
Schwefel-Wasch- & Bleichmittel.

Schräplers Dampfschiffahrt nach der Rabeninsel und Bad Neu-Ragoezi.

4 Dampfer im Betrieb.
Fahrt nach Bad Neu-Ragoezi:
Jeden Sonntag von früh 8 Uhr an sowie täglich von nachmittags 2 1/2 Uhr regelmässige Abfahrten.

Fahrt nach Bad Neu-Ragoezi:
Jeden Sonntag früh 8 1/2 Uhr und nachmittags 2 1/2 Uhr sowie jeden Mittwoch und Sonnabend 2 1/2 Uhr Abfahrt oberhalb der Peissnitzbrücke, gegenüber den Bootshäusern Hallescher Ruderverein und Ruderklub Nelson.

Fahrt nach Bad Neu-Ragoezi:
Erwachsene, hin und zurück 45 Pf.
Kinder, Erwachsene, eine Fahrt 25 Pf.
Kinder 15 Pf.
Hochachtungsvoll C. Schräpler, Unterplan.

Billige reelle Möbel-Ausstattungen!

- Stelberstretzer 28
- Bettstellen 33
- Stuhlsetz 45
- Stuhlsetz 12
- Stuhlsetz 14
- Wetterpiegel mit Spiegel 25
- 2 Bettstellen mit gutgeleiteten Matratzen 70
- beständige Stühle - Einrichtung 45
- Stelberstretzer mit Säulen 65
- Bettstellen 68
- Stuhlsetz 34
- Wetterpiegel 75
- Wetterpiegel à 6 75
- Grüner Zrumeau 40
- 2 Bettstellen mit gutgeleiteten Matratzen 90
- beständige Stühle - Einrichtung 90
- Summa: 273
- Summa: 478

Grosste Ausstufe in einzelnen Möbeln verkauft bei freiem Transport
Max Jungblut, Albrechtstrasse 43,
:: nahe der Götterstrasse ::

Wer sich einen Sprechapparat anschaffen will, veräume nicht, sich bei Oskar Wüstneck nur Ludwig Wucherstr. 59

das ständig grosse Lager in Musikwerken anzusehen, ehe er sich zum Kaufe entschliesst. Auch das vorwichtigste Ohr wird betriehtigt.
Alle Preislagen stets mehrfach vertreten
Spezialität: Mammut-Werke.
Bedenkende Auswahl selbst der neuesten Platten.
Ausführung sämtlicher Reparaturen.
Teilszahlung gestattet. Ia. Referenzen.

Geschäfts-Eröffnung.

Allen unseren werthen Gästen, Freunden und Bekannten zur Nachricht, dass wir unter Kostenpunkt „Zum Elefant“, Angerweg 7, selbst wieder übernommen haben.
Hochachtungsvoll S. Niewald u. Frau.

Franz Grillparzers sämmtl. Werke.

Neu, illustrierte Pracht-Ausgabe.
Gesamtpreis 3.50 Mk.
Gesamtabgabe von Red. von Gottschall.
Diese Ausgabe ist nur erhältlich in unserer Volksbuchhandlung, Burg 42/43 und bei A. Leopold, Zeit.

An- und Verkäufe

Kinderwagen, neueste Form, in 3er, 4er, 5er, 6er, 7er, 8er, 9er, 10er, 11er, 12er, 13er, 14er, 15er, 16er, 17er, 18er, 19er, 20er, 21er, 22er, 23er, 24er, 25er, 26er, 27er, 28er, 29er, 30er, 31er, 32er, 33er, 34er, 35er, 36er, 37er, 38er, 39er, 40er, 41er, 42er, 43er, 44er, 45er, 46er, 47er, 48er, 49er, 50er, 51er, 52er, 53er, 54er, 55er, 56er, 57er, 58er, 59er, 60er, 61er, 62er, 63er, 64er, 65er, 66er, 67er, 68er, 69er, 70er, 71er, 72er, 73er, 74er, 75er, 76er, 77er, 78er, 79er, 80er, 81er, 82er, 83er, 84er, 85er, 86er, 87er, 88er, 89er, 90er, 91er, 92er, 93er, 94er, 95er, 96er, 97er, 98er, 99er, 100er.

Rosfleisch!

Diese Woche wieder fl.
Alles übrige wie bekannt nur delikant bei A. Thurm, Reilstrasse 10.

Radfahrer!

Warum bezahlen Sie so hohe Preise für Ihre Pneumatik? Verlangen Sie sofort gratis u. franco Preisliste über Fahrradpneumatik Hannoverischer Gummi-Versand, Sernburg a. S. (Postfach 90). Pneumatikartikel von 2.25 an. Klein Ausschluss. Billigste bezugsquelle für Händler. Vertreter überall gesucht.

Auf Teilzahlung

erhalten Sie Herren- und Damen-Ähren und Ketten, Regulatoren, Schmuckstücke, Musikwerke und Sprechapparate, Näh- u. Nähmaschinen, Leinwand, Steppdecken, Gardinen u. Reis Leder. (Hörschulstr. 1, P. F. N. Thiele, Cafe Bucherstrasse).

Werkzeuge, Eisenwaren

in nur gut. Qualität empfiehlt Paul Schneider, Bergstrasse 4.

Möbelfabrik und Magazin

31 Fleischstrasse 31.
Empfehle mein großes Lager anerkannt gut 1000 gearbeiteter Möbel- und Polsterwaren, der Zeit entsprechend, zu billigen Preisen.
K. Bergmann, Zifferstrasse 17.

Billige böhmische Bettfedern.

1 Pfund ganz gut, gefüllte, 1 1/2 Pfund, 2 Pfund, 3 Pfund, 4 Pfund, 5 Pfund, 6 Pfund, 7 Pfund, 8 Pfund, 9 Pfund, 10 Pfund, 11 Pfund, 12 Pfund, 13 Pfund, 14 Pfund, 15 Pfund, 16 Pfund, 17 Pfund, 18 Pfund, 19 Pfund, 20 Pfund, 21 Pfund, 22 Pfund, 23 Pfund, 24 Pfund, 25 Pfund, 26 Pfund, 27 Pfund, 28 Pfund, 29 Pfund, 30 Pfund, 31 Pfund, 32 Pfund, 33 Pfund, 34 Pfund, 35 Pfund, 36 Pfund, 37 Pfund, 38 Pfund, 39 Pfund, 40 Pfund, 41 Pfund, 42 Pfund, 43 Pfund, 44 Pfund, 45 Pfund, 46 Pfund, 47 Pfund, 48 Pfund, 49 Pfund, 50 Pfund, 51 Pfund, 52 Pfund, 53 Pfund, 54 Pfund, 55 Pfund, 56 Pfund, 57 Pfund, 58 Pfund, 59 Pfund, 60 Pfund, 61 Pfund, 62 Pfund, 63 Pfund, 64 Pfund, 65 Pfund, 66 Pfund, 67 Pfund, 68 Pfund, 69 Pfund, 70 Pfund, 71 Pfund, 72 Pfund, 73 Pfund, 74 Pfund, 75 Pfund, 76 Pfund, 77 Pfund, 78 Pfund, 79 Pfund, 80 Pfund, 81 Pfund, 82 Pfund, 83 Pfund, 84 Pfund, 85 Pfund, 86 Pfund, 87 Pfund, 88 Pfund, 89 Pfund, 90 Pfund, 91 Pfund, 92 Pfund, 93 Pfund, 94 Pfund, 95 Pfund, 96 Pfund, 97 Pfund, 98 Pfund, 99 Pfund, 100 Pfund.

Pflegen Sie Ihre Füße

mit WOHLTAT



Erfrischt und stärkt Fuss-Nerven und -Schweiss. Beseitigt und verhindert Wundmaul, Fuss-Schweiss, Hornhaut, Wunderraugen.

3 Fußbäder 25 Pf. Fußbäder

Sie haben in Apotheken, Drogerien u. Parfümerie-Handlungen, etc.

Naumburg, Topfmarkt 9.

Kaufhaus

für Gelegenheitskäufe zum Topfmarkt

empfiehlt billig: Herrenströcke, Hemden, Blaudrucke, Anzüge, Hosen, Mousseline, Kleider- und Bausstoffe, Arabisches, Unterleibe, Schürzen, Kinderanzüge, Hüte, Blumen, Federn, Schuhe, Strümpfe etc.

Osterfeld.

Einem grossen Vorrat Korsetts

verkauft billig Adolf Zeckau. (Mitgl. d. Rabatt-Spar-Vereins.)

Rosshaar

(Schweizer) taugt stets Bruno Solfert & Sohn, Schillerstrasse 4.

Papier- u. Pappabfälle laufen jeden Wochentag. Sämtl. in Halle a. S.

Die türkische Militärrevolution.

In Konstantinopel herrscht gegenwärtig immer noch die Goltesta. Man kann wohl nimmer mit Bestimmtheit annehmen, daß die Revolution das Werk reaktionärer Elemente ist, hinter denen der Sultan steht. Die „Mübe“, die augenblicklich in Konstantinopel wieder eingetreten sein soll, ist die Mühe des Hofes, die Stille vor dem Sturm. Das jungtürkische Regiment ist wohl in Konstantinopel gestürzt, hat aber in der Provinz, besonders in Mazedonien, dem Väterlande der jungtürkischen Bewegung, einen starken Rückhalt. Zurzeit machen die Jungtürken mit gutem Erfolg in Salonik den Versuch, die dem Sultan treu gebliebenen Truppen zusammen zu ziehen, um ihre verlorene Position in der Hauptstadt mit Truppenmacht zurück zu erobern. Damit steht der Bürgerkrieg unmittelbar bevor und das Ende der Wirtin ist nicht abzusehen. Viele Offiziere und Führer der jungtürkischen Bewegung sind nach Bulgarien geflohen. Es heißt, daß Bulgarien den Augenblick für günstig erachtet, um die Intervention Englands, Australiens und Frankreichs zur Bekämpfung der Regierung der türkisch-bulgarischen Streitkräfte und Anerkennung der Unabhängigkeit Bulgariens anzuzeigen. Trüff ist das zu, dann ist mit einem Schlag die ganze orientalische Frage, die durch Einführung einer Konstitution in der Türkei latent geworden war, zum Schrecken Europas wieder aufgerollt.

Die Stellung der deutschen Regierung zu der gegenwärtigen Situation, wie zur Orientfrage überhaupt, ist kritisch behandelt in dem Artikel: „Deutschland und die Orientfrage“.

Die vorliegenden Meldungen von dem Schlappe der Revolution lauten:

Konstantinopel, 16. April. Trotz der relativen Ruhe herrscht über die künftige Entwicklung der Dinge die größtmögliche Ungewißheit. Die gesamte Garnison besteht vorläufig aus Offizieren. Diese halten sich verborgen und scheuen jede Verbindung mit der Truppe. Nur die bereits aus dem Mannschafsstände hervorgegangenen Offiziere sind bei ihren Cabres verblieben. Auf den Geist der Armee wirkt dies Verhalten nicht gerade günstig. Man hat das Gefühl, die Epoche der Janitscharen, welche den Sultanen ihrer Willen aufzuzwingen verstanden, habe eine Regeneration erlebt. Auch die getrigenen Demonstrationen der Marineoffiziere, welche die Absetzung des neuen Marineministers ausriefen, bekräftigt diese Ansicht. Großvezir Tewfik hat das wichtige Ministerium des Innern dem früheren Großvezir Hussein-Simni angetraut. Dieser hat vorläufig abgelehnt. Eine Persönlichkeitsfrage, die die Auffassung und die Absichten des Sultans wiederzugeben in der Lage ist, äußerte: Die vom Sultan im Juli aufgetriebene Verfassung ist durch das vorgelegte kaiserliche Dekret vom Sultan aus freien Stücken beseitigt worden. Die Verfassung wird vom Sultan durchaus respektiert, aber möglicherweise (1) in ihrer Form (2) in ihrer Interpretation werden. Auf die Frage nach einer Erklärung dieses Wortes erwiderte der Großvezir, die Kammer solle einen mehr repräsentativen (1) als parlamentarischen Charakter annehmen.

Konstantinopel, 17. April. Der Sultan hatte verlangt, daß der General des Armeekorps, Mughan Pascha, der sich jetzt nach Athen in Sicherheit gebracht hat, ihm hat über lebendige auszusprechen. Darauf umstellten 150 der meistenten Soldaten sein Haus und drangen sogar in den Garten ein. Ebenso betreten sie englischen Boden, indem sie in den Garten des Nachbarn, das einem angehenden Mediziner, einbrachen, wo sie der Frau das Vajonnet auf die Brust setzten. Wie verlautet, hat der englische Botschafter bis jetzt keine Schritte unternommen, doch wird die Stellungnahme Englands zu der Angelegenheit erwartet. Der Großvezir Tewfik Pascha wird angeblich in zwei bis drei Tagen abwandern. Die gesamte Admiralität hat demissioniert. Neuf Pascha ist zum Minister des Innern ernannt. Nachrichten aus Adana über die dortige Meuterei lauten entsetzlich. Die ganze Stadt steht in Flammen. Die Ursache des Mordes bildet die Ermordung eines Türken durch Armenier.

Wien, 17. April. Aus Salonik wird hierher gemeldet, dem ersten Schritte des Sultans ist vom Revolutionskomitee in Salonik ein Ultimatum gestellt worden, in dem es zum Schluß heißt: „Wir müssen zu handeln, eine Umkehr gibt es nicht.“ Die Vorbereitungen zum Marsch nach Konstantinopel werden deshalb fortgesetzt.

London, 16. April. Nach einer Meldung aus Konstantinopel ist den Truppen ein F r a d e des Sultans verlobt worden, das jeden Soldaten, der beim Schießen getroffen wird, sofort zu betraffen besteht, da die Amnestie nur für Vergehen während der zwei vergangenen Tage Geltung habe. Der Sultan soll auch seiner T r e u e für die Konstitution (?) auf neue Ausdrück gegeben haben. Der neue Kriegsminister hat ein Telegramm zum dritten Armeekorps aus Salonik erhalten, in dem dessen Offiziere drohen, nach der Hauptstadt abmarschieren zu wollen, sollte die Konstitution gefährdet werden! Daraufhin wurde dem Gouverneur von Salonik sofort als allen anderen Revolver ein Telegramm von der Regierung überhant, in dem verordnet wird, daß die Konstitution nicht werde angetastet werden. (2)

Sofia, 16. April. Man glaubt hier, daß die Truppen von Salonik versuchen werden, gegen die Aufständigen vorzudringen. Insofern ist es möglich, daß die bulgarische Regierung militärische Maßnahmen ergreift.

Konstantinopel, 16. April. In Salonik und in ganz Mazedonien werden Flugblätter verbreitet, in denen die Entthronung des Sultans und die Bildung einer Republik gefordert wird. Die provisorische Hauptstadt der Republik soll Salonik werden.

Pera, 16. April. Die Spannungsmomente vermehren sich ständig. Der Generalstab sieht die Lage als furchtbar ernst an. 16 Bataillone der Saloniker Truppen sind bereits einwagigert nach Konstantinopel.

Salonik, 16. April. Man befürchtet infolge englischer Unterstützung ein Aufleben der bulgarischen Studententätigkeit. Einzelne bulgarische Studenten lauten bereits hier auf. Die Stimmung ist unverändert. Alle Provinsgarnisonen sind bereit, sich dem Marsch auf die Hauptstadt anzuschließen. Es herrscht große Begeisterung. Das ganze Land protestiert gegen das neue Kabinett.

Konstantinopel, 16. April. Depeschen aus Salonik und Manastir bestätigen, daß die dortigen Garnisonen über die Vorgänge in der Hauptstadt empört und enttäuscht sind, die Jahre des Komites hoch zu halten.

Salonik, 16. April. Die jungtürkischen Komitees in Sivas, Trabzon, Bursa und Esmirna drahlen dem hiesigen Zentralkomitee, daß sie den Marsch von Truppen, welcher in Sivas verlangt wurde, mit äußersten Mitteln verhindern würden. Bei Anbruch des Konstantinopeler Tages wurden gestern zahlreiche Verhaftungen auf dem Bahnhofe verübt.

Ustüskü, 16. April. In der Umgehung von Ustüskü, namentlich in den Ortschaften Ipeh und Scharba, ist ein Aufstand der Albanesen ausgebrochen, die sich hier als die Herren der Situation erweisen. In Scharba fand ein Kampf zwischen Albanesen und Militär statt; die türkischen haben die Oberhand gewonnen, sie bemächtigten sich der Kaserne und vertrieben die Offiziere. In Ipeh gelang es den aufständischen Albanesen, das von Ustüskü entsandte Militär, das die Ordnung wieder herstellen sollte, zurückzuschlagen.

Philippopol, 16. April. Bulgarien hat bis jetzt noch nicht mobilisiert, jedoch sind die Garnisonen längs der Grenze, besonders im Osten sehr stark. Hier befürchtet man weniger einen Krieg mit der Türkei als Komplikationen in Mazedonien, Albanien und im Sandstahl. Reisende, die aus Konstantinopel kommen, berichten von Zufällen von Toden und von der Eiligkeit des Vahabieres als Verräter. Hier heißt man alle diese Meldungen für Erfindungen glaubt aber auch nicht an den Bestand des neuen Kabinetts und an die Erhaltung der Ruhe.

Konstantinopel, 17. April. Hier sind Nachrichten eingetroffen, daß 14 Bataillone aus Salonik bereits nach hier unterwegs sind. In Stambul wird angeheißt der kommenden Ereignisse alle Läden geschlossen.

Volkswirtschaftliches.

Staatliche Produktionsregelung.

Die dem Reichsbankrat angefallenen Werte klagen bitter über die Konkurrenz der dem Smolbitat nicht angefallenen Werte, deren immer noch mehr seien, als über unzureichende Reaktionen von Smolbitatswerten, denen die angemessene Produktionsquote zu klein ist. Der Vergart Schreiber, früher

Vorsitzer des Aufsichtsrats des Reichsbankrats macht daher in einer schon erschienenen Broschüre den Vorschlag, die gesamte Metallindustrie unter Oberaufsicht des Reiches zu stellen. Er schlägt ein Reichsgesetz vor, das fortan den Erwerb und den Abzug der im Reichsgebiet durch Bergbau und angeschlossenen Fabrikbetrieb gewonnenen Metalle dem Reiche vorbehält. Das Reich soll auch das Recht haben, die Produktion zu regeln, aber es soll die Produktion nicht in eigene Hände nehmen; vielmehr dient sich Schreiber den Zwecken ähnlich, wie z. in der bekannten Diamantenverordnung geregelt ist. Er schlägt eine Bestimmung in folgender Fassung vor: Das Reich wird die ihm vorbehaltenen Rechte an eine aus den Eigentümern der betriebsfähigen Werke als juristische Person gebildete Gesellschaft übertragen, wenn diese die Verpflichtung übernimmt, ihre Satzungen in Übereinstimmung zu halten mit den Absichten des Reiches, sowie ihre Geschäftsführung der Oberaufsicht des Reiches zu unterstellen, und wenn sie für die einzelnen Teilnehmer die verbindliche Erklärung abzugeben in der Lage ist, daß sie in ihre Beziehungen zueinander und zur Gesamtheit betreffenden Streitfragen den Ertrag der Reichsbehörde als höchstinstanzliche Entscheidung annehmen werde.

In einer Reihe weiterer Bestimmungen sucht Schreiber die Verhältnisse dieser dann staatlich gestützten Aktiengesellschaft zu einander bis in alle Einzelheiten hinein zu regeln. Nach seinem Vorschlag sollen die Anteilhaber diesen Gesellschaften beraten, beschließen und dann die Regierung um Annahme ersuchen.

Gewerkschaftliches.

Unter dem neuen Vereinigengesetz mit seinem Erwerbverbot ist, wie aus Vorträgen gemeldet wird, die gewerkschaftliche Organisation unter den dort zahlreich vertretenen Italienern sehr erwidert.

Die inbringtlichen Unternehmer wollen gelbe Gewerkschaften in ihren Betrieben einführen. So bestehen bereits in Rom, Bologna und Deutsch-Ohl sogenannte „Katerländische Arbeitervereine“, in denen Beamte die Hauptrolle spielen.

Die Arbeitslosigkeit im hiesigen Metallgewerbe.

Nach der Abrechnung der Beschäftigung des Metallarbeiterverbandes in Sachsen wurden im Jahre 1908 für Arbeitslosen-Unterstützung 457 902 M. ausgegeben, davon im ersten Quartal 88 937 M., im zweiten 93 887 M., im dritten 122 016 M., und im vierten 153 060 M. Für Kranken-Unterstützung wurden aufgegeben 435 673 M. Demgegenüber betrug die Streit- und Maßregelungs-Unterstützung 67 697 M., 1907: 98 701 M., im Jahre 1908: 457 902 M. An Kranken-Unterstützung bezugte der Verband im Jahr 1906 in Sachsen: 101 324 M., 1907: 302 574 M. und 1908: 435 673 M. Die Streit-Unterstützung betrug infol. Maßregelungs-Unterstützung 1906: 788 545 M., 1907: 258 150 M. und 1908: 49 918 M. Die Mitgliederzahl betrug am Ende 1907: 58 113, 1908: 62 655. Das sind 468 weniger, es kommt aber in Betracht, daß ja 3000 Mitglieder mehr aus Sachsen ab- als zugewandert sind.

Zum Streit der Knopfmacher.

Der Verein beabsichtigt Lohnreduktionen in der Knopffabrik von Hoyt in Frankenshausen am Ruffhäuser ausgebrochene Streit dauert bereits 9 Wochen. Man trägt sich in den letzten Wochen mit dem Gedanken einer Ausbesserung der Knopfmacher aller hiesigen Betriebe. Da fast sämtliche Knopfmacher organisiert sind, kann eine Ausbesserung der gänzlich Einstellung der Knopffabriken gleich, jedoch nicht die Unternehmer die Sache wohl noch überlegen werden. Bis jetzt hat sich kein einziger Streikbrecher gefunden, jedoch die Situation für die Streikenden eine sehr günstige ist.

Ein Streikfall.

Der Streit in der Badischen Waldfabrikation in Annen bei Wörzberg hat mit einem Siege der Streikenden geendet. Der beabsichtigte Lohnabzug von zehn Prozent ist unterblieben. In Zukunft sollen Lohnreduktionen nur mit Zustimmung der Lohn-

Berthold Meryan.

[Nachdr. verb.]

Roman von Cornelia Huggens.

(Autorisierte Uebersetzung aus dem Holländischen.)

„Der Vater nicht aufnehmend, freilich, das Swearingoffen ist gut organisiert. Die gesellschaftlichen Parastien, welche diese wehrlosen Geschöpfe ausbeuten, haben sie auch vollständig unter ihren Gewalt. Jahre aber nur geduldig fort und lasse den Mut nicht sinken. In derselben schwierigen, langsamem Weite hat die Wahn und Furchtgegnung auch in erbarmlichen besonnen, namentlich unter den Frauen. Die Proletarierfrau steht in der Entwidlung immer noch um einige Stufen niedriger als ihr Mann. Daher ist es auch viel schwieriger, sie zum bewußten Handeln zu bringen.“

„Wann soll ich mit dem Kollegebesuch anfangen?“ fragte Anna.

„An besten mit dem Beginn des neuen Kuriums im Oktober. In der Vorherrschaft will ich Dir Vorbereitungskursiere geben.“

„Sie schling ich dankbar den Arm um den Hals und küßte ihn. Höheren 11 terrecht zu empfangen, hatte immer zu ihren liebsten Träumen gehört.“

Seit den Hochzeitsfeierlichkeiten von Johann nach Robert Kant in der Werkschaffen Familie nicht mehr zum Besuch gewesen. Ohne es direkt geteilt zu wollen, hielt er es für besser, wiederholte Begegnungen mit der Verlorenen seines Freundes zu vermeiden. Der eigenartig trübende Charakter ihrer Schönheit, das langame Emporbliden ihrer schmachenden Augen, die Art und Weise wie sie mit ihm verkehrte — dieses alles zu vermeiden schien ihm mehr an sie denken, als es sich mit einer geordneten Ehrenhaftigkeit betrug. Und diese stimmte ihm ängstlich obendrein. Obgleich er in betriebe der Frauen gerne den Wasserstein spielte und sich selbst und andere auch wirklich zu schär beobachtete, um sich unermüdet vor irgendeiner Lebensstunde überhaken zu lassen, konnte er sich doch keinem Zweifel hingeben, daß es ihm entbehren schwer wurde, den sanften Blick reg ihres Wehens, ihre wunderbaren Augen voll goldener

Mysterien und ihre Erscheinung am Abend der Vorstellung in den antiken Draperien aus seinen Gedanken zu bannen. Diesen Umständen als den direkten Grund für seine wiederholte Weigerung, Berthold nach Amsterdam zu begleiten, anzusehen, daran dachte er nicht, dafür war ihm die Sache von zu geringer Bedeutung. Gegenüber seinem Freunde hatte er auch immer einen Vorwand bei der Hand. Im Stillen aber mußte er sich sagen, daß im Grunde genommen der alte Meryan ein unmöglicher Dolmetscher sei, seine Frau bloß eine gutmütige Hausfrau und nicht mehr, Wahn ein schöner, aber unbedeutender, der nachlässig jeden platonischen Beigeschmack und Verlaß verlorenes Mädchen, warum also sollte er eigentlich so oft hingehen? Wohl bestand der Plan, daß er in den großen Ferien etwa im August sich einige Wochen in ihrer Sommervilla aufhalten sollte, aber dieser Monat war ja noch weit, und später würde er vielleicht auch mehr Lust dazu haben als jetzt, wo er sich auf den Selbstzerstörung vorübergehen würde, bis er freilich auf Berthold und obgleich ihm das Studentenleben recht gut gefiel, müßte er nun doch endlich mal damit aufhören, meinte er.

Was inzwischen mit Wahn vorging und wie der Vater sich über sein Verschwinden aus dem Gesichtskreis freute, davon hatte er keine Ahnung. Entgegen Meryans bestimmter Erwartung, daß die närrische Geilte, wie er es nannte, mit dem Rinde bald parais vorübergehen würde, blieb sein Ziehling still und fremd. Seine glänzende Gesundheit verstand durch allerbald kleine Leibel: Migräne, Schlaflosigkeit, nervöse Anfälle, bis der Parastat endlich zu Rat gezogen wurde. Dieser empfahl vieles Spaziergehen, viel Bewegung im Freien, wo möglich Schwimmen, Gymnastik, Tennispiel usw. Diese Vorkehrungen wurden streng eingehalten, und bei jedem Weitergehen die beiden Mädchen morgens um die Preise auf hohen Bergel hinaus, beide in Schladdeper-Stimmung und ohne jede Lust. Carla konnte kaum eine größere Qual als frühes Aufstehen und Ausgehen, und gähnend und langweilig und stets über Müdigkeit klagen, ließ Wahn neben ihr her. So ging der Venz vorüber und näherte sich der Zeit, in welchem Monat die Familie Meryan in die Sommerfrische überzuführen pflegte — ein Umzug, dem jedes Jahr alle sechsundsiebzig entzogen.

Robert machte mit gutem Erfolg sein Schlußexamen als

Philologen und ebenso Berthold eine Zwischenprüfung als Technolo. Weit entfernt, daß seine neue Gedankenlenkung und seine logischen Studien ihn von seiner eigentlichen Hauptarbeit abziehen, hatte er noch kleinere Verringerungen der Knopfmacher aller hiesigen Betriebe. Da fast sämtliche Knopfmacher organisiert sind, kann eine Ausbesserung der gänzlich Einstellung der Knopffabriken gleich, jedoch nicht die Unternehmer die Sache wohl noch überlegen werden. Bis jetzt hat sich kein einziger Streikbrecher gefunden, jedoch die Situation für die Streikenden eine sehr günstige ist.

„Das praktisch in unsere Bewegung einbeziehen? ...“ sagte er endlich mit einem gewissen Jögern. „Ob ich das bereit wäre? Natürlich, wenn Du es absolut willst. Aber wozu soll es mir dienen?“

„Wozu es dienen soll? wiederholte Berthold, ihn erstaunt anblickend, da er diese Frage wohl am wenigsten erwartet hatte. „Gibtst Du es denn für die Bewegung ganz bedeutungslos, ob, wenn vielleicht auch keine Kraft, so doch gewiß eine Empathie gewonnen wird?“

„Ob sie auch gewonnen sein würde, wenn Du die vielfach abweichenden, die von jeder revolutionären Bewegung ungetrieben, die Erfahrungen in ihren ganzen Nachteil kennen gelernt haben wirst, bleibt noch eine offene Frage.“ erwiderte er

Kommision erfolgen. Der schnelle Sieg ist auf die Einmütigkeit der Streikenden, die bis auf drei fämlich im Metall- bzw. Holzarbeiter-Verband organisiert sind, zurückzuführen.

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., 17. April 1909.

Genossen, agitiert für die Protest-Veranstaltung!

Am Montag abend 8 Uhr treten im „Vollspart“ die Protestler und Protestierenden zusammen, um einmütigen Protest gegen die übermäßige Steuerbelastung des arbeitenden Volkes mit Hunderten von Millionen neuer Steuern einzulegen. Genosse Fritz Kunert, Berlin, referiert über den „Stand der Finanzreform“ und wird dabei ganz besonders das furchtbare Treiben der raffgierigen Junkerfiskalpolitik beleuchtet, für die der „Mutter des Vaterlandes“, um darauf zu operieren, befallentlich nicht erbaui ist. Es ist Ehrenfrage jedes Arbeiters und jeder Arbeiterin, dafür zu sorgen, daß Halle in dem allgemeinen Massenprotest des deutschen Proletariats nicht zurückbleibt. Jeder und jede Sorge für den Erfolg der Veranstaltung, die durch die Teilnahme Tausender einflußvoll und mächtig verlaufen muß!

Aufgehobene Sperre.

Die über den Baumeisner Koch in Landsberg verhängte Sperre ist aufgehoben worden, weil der Herr Richter die Bestimmungen des im vorigen Jahre abgeschlossenen Tarifs anerkannt hat. Auch die übrigen Arbeiter des Maurer- und Zimmergewerks in Landsberg haben sich zur Inneziehung des Tarifvertrags verpflichtet. Damit ist wieder durch die Organisation der Arbeiter eine Verschärfung der Lohn- und Arbeitsbedingungen abgewehrt.

Das Konzert des Arbeiter-Sängerechors.

welches dieser unter der Regie des Bildungsvereins am Dienstag, 27. April, im „Vollspart“ veranstaltet, soll außer dem rein künstlerischen Zweck, zu zeigen, wie weit die Sängerschaft vorgeklimmt ist, auch noch solche praktische Natur verfolgen.

Wenigstens hat sich der Arbeiter-Sängerechor am 1. Oktober 1907 aus mehreren Vereinen gebildet, um durch den Zusammenfluß der Sangeskunst besser dienen zu können, als im bisherigen Zustande der Zersplitterung in eine Menge von Vereinen. Es waren die Gesangsabteilung des Arbeiter-Bildungsvereins sowie der Sängerechor, welche sich geschlossen vereinigten; aus den Liedertafeln der Arbeiter in Kröllwitz und Giebichenstein traten hingegen nur einzelne Sänger über. Wir gehen wohl nicht sehr weit, wenn wir annehmen, daß die Sängerechor beim Fortbestand der Zersplitterung eine große Rolle spielt, wo nicht die größte. Die andern Gründe dürften mehr oder weniger untergeordneter Natur sein. Ueber diese Sonderbestrebungen aber gehen die Verhältnisse zur Tagesordnung über. Das heißt die Zentralisationsbewegung, die in der Gegenwart allgemein ist, macht sich auch auf diesem Gebiet geltend. Nur ein Völkchen kann darüber hinausgehen, das auch dem Fortschritt der Zersplitterung sich nicht fähig ist, da hierdurch erst die eigentlich notwendige Schulung der Kräfte und eine Ausmaß des Bekannens vom Guten erreicht werden kann. Hier auf die mannigfachen Gründe technischer Art einzugehen, die ebenfalls der Vereinigung das Wort reden würde zu weit führen. Soviel ist sicher, daß auch für Halle die Zeit gekommen ist, in der ein großer und guter Chor blühen kann.

Wenn wir nun wieder auf den weiteren Zweck des Konzertes zu sprechen kommen, so wird über schon im Voraus wissen, was wir meinen: nämlich das es dazu beitragen soll, die noch fernstehenden Arbeitergruppen zum gemeinsamen Chor heranzuziehen. Nicht nur die, die in Arbeitergesangsvereinen kleiner Art stehen, sondern vor allem auch die Arbeiterfänger, die noch aus diesem oder jenem Grunde zur Lebensfähigkeit eines bürgerlichen Vereins beitragen, was das leider noch so häufig der Fall ist. Wenn diesen an der Sangeskunst als solcher liegt, so werden sie im Arbeiter-Sängerechor das finden, was sie suchen. Der Chor zählt jetzt bereits über hundert aktive Sänger, er

darf also getrost unter diejenige gerechnet werden, die etwas zu leisten imstande sind. Hoffen wir, daß in diesem Sinne das Konzert am 27. April, das erste, welches von Arbeiterfängern in Halle veranstaltet wird, eine glänzende Wirkung ausübt.

Ueber das Programm haben wir bereits in voriger Woche referiert. Wir können nur wiederholen, daß es ein sehr reichhaltiges und abwechslungsreiches ist. Männerchöre, Solosänger von Künstlern und Instrumentalmusik lösen einander in gut gewählter Folge ab. Mitwirkende sind: Frauenteiler Ella Pfeiffer, Klavier, am Klavier: Herr Paul M. K. und das Streichquartett des Herrn Musikdirektors Gust. Schübe, sämtlich aus Leipzig, wozu noch der langjährige Chor unter Leitung seines bewährten Dirigenten, Herrn Engelmann, tritt. Nach den bereits bekannten Leistungen des Chors darf also ohne weiteres ein glänzender Abend versprochen werden.

Die Karten, zum Preise von 30 Pf., sind bereits jetzt in aller Mensechtzahl vorhanden, und Arbeiterfänger werden zu haben. Es wird gewiss nicht sein, sich recht frühzeitig damit zu versehen, da ein volles Haus zu erwarten ist.

Die Ausschüsse der Stadtverordneten-Versammlung

hielten am Donnerstag ihre Sitzungen ab. Der Finanz- und Ausschuss bewilligte die Mittel zu einem großen Kohlen- und Gaswerk I, da der jetzige Schuppen, der 9500 Tonnen faßt, oft überfüllt ist und schon 11 300 Tonnen englischer Kohle aufnehmen hat, was im Interesse der Sicherheit (Brandgefahr) vermieden werden muß. Der neue Schuppen soll 13 000 Tonnen fassen können und wird auf dem Grundstück der früheren Desinfektionsanstalt errichtet. Die Kosten werden 131 200 Mk. betragen. Weiter bewilligte der Ausschuss 34 200 Mk. für Gasöfen und 56 500 Mk. für Wasserleitungsarbeiten. Sämtliche Mittel werden aus dem Reservefonds der beiden Werke genommen. Als Personal für den Schiffschiffbau wurden 1000 Mk. (1) ausgenommen. Die Wahlen des verstorbenen hiesigen Arbeiters erhielt 187 Mk. (!) Wählgeld. Für die Änderung der Verkaufsordnung der Handels- und Gewerbeschule für Mädchen wurden 900 Mk. bewilligt.

Der Etats- und Ausschuss sprach eine Resolution über den 3000 Mk. für Futter und Streu für die Pferde der Straßenreinigung aus, ferner für Instandhaltung und Erneuerung der Gräbe für die Straßenreinigung eine solche von 2000 Mk. Die Wärtinnen in den Bedürfnisanstalten hatten bisher eine tägliche Arbeitszeit von 16 Stunden (von morgens 7 bis abends 11 Uhr) und erhielten einen Wochenlohn von 5 Mk.; außerdem standen ihnen die Gebühren für die Benutzung der Klosets zu. Künftig sollen die Frauen nur noch von 7 bis 3 Uhr und eine zweite Schicht von 3 bis 11 Uhr Dienst haben und dafür je 1 Mk. Zugelohn erhalten, wogegen die Gebühren in die Stadtkasse fließen sollen. Der Ausschuss erklärte sich damit einverstanden. Das würde dann für die Frauen einen Stundenlohn von — 12% Pf. ansmdachen! Die Warenhausleiter, welche im vergangenen Jahre 22 300 Mark betrag, soll in der bisherigen Weise zur Ermäßigung der ersten Stufen der Gewerbesteuer verwendet werden. Endlich bewilligte der Ausschuss die für das Gut Einmütig geforderten 70 500 Mk.

Der Grundeigentumsausschuss beriet eine Vorlage, welche den Ankauf des Augusterhofs Grundstücks, Straße Steinstraße 51, vorschlägt. Mit dem Projekt hat sich erst nach der Finanzkommission beschäftigt, es es an die Stadtverordneten-Versammlung gelangt. Wenn das auf dem Grundstück befindliche Haus beseitigt würde, ließe ein bedeutendes Hindernis für den dort ziemlich lebhaften Verkehr.

Aus dem Jahresbericht des Metallarbeiters-Verbandes, Verwaltungsstelle Halle a. S.

Der vor einiger Zeit erschienen ist und das Jahr 1908 umfaßt, entnehmen wir einige auch die Allgemeinheit interessierende Mitteilungen, die erkennen lassen, daß dieser Verband trotz der schlechten Wirtschaftperiode, in die das vergangene Jahr fällt, seine Stellung nach innen und außen festigen und verbessern konnte.

Wenigstens das Jahr 1908 nicht als das Jahr der übertragenden äußeren Erfolge da, welche die vorausgegangenen fünf oder sechs Jahre brachten — der Mitgliederzuwachs dieser Verbände konnte naturgemäß nicht erreicht werden — wohl

aber ist mit erfreulichem Resultat der Nachdruck auf den inneren Ausbau der Organisation, auf festere Zusammenfassung der Mitgliedschaft untereinander gelegt worden. Wir werden im Nachstehenden einige prägnante Beispiele dafür bringen.

Die Mitgliederbewegung gewaltig sich recht lebhaft. Es war ein Zugang von 1225 Mitgliedern zu verzeichnen, dem stand ein Abgang von 1099 gegenüber, hauptsächlich verursacht durch sehr zahlreiche Absetzungen, so daß eine reine Mitgliederzunahme von 126 betrug. Daraus steigert sich die Gesamtmitgliederzahl auf 3239. Ihr bisheriges Bestandsbestand 809, 1908 gleich 1100, 1909 gleich 1391, 1906 gleich 2209, 1906 gleich 2760, 1907 gleich 3113 und 1908 wie mitgeteilt 3239. Wir sehen ein abmilderndes, weil ohne logische springhaftes Steigen der Mitgliederzahl, welches natürlich keineswegs abgeschloffen ist.

Die Kassenverhältnisse gelassen sich trotz der schlechten Zeiten günstig. Die Jahresabrechnung der Kassenlage balanciert in Einnahme und Ausgabe mit 95 618,28 Mk. Ueber die aus ihr gezahlten Unterhaltungen werden wir noch besonders. Die Kassenlage verzeichnete eine Einnahme von 48 683,53 Mk., eine Gesamtausgabe von 17 585,78 Mk., so daß ein Kassenbestand von 31 097,75 Mk. verbleibt; das sind gegen den 1. Januar 1908 über 10 000 Mk. mehr.

Den gewaltigen Wert der Unterhaltungen aus dem Gemeindefonds für die Arbeiterkassen können wir am besten demonstrieren, wenn wir an Hand des Berichtes ebenfalls eine über mehrere Jahre reichende Aufstellung darüber herbeiziehen. Hauptzahl und Lokalität zahlten zusammen an Unterhaltungen im Jahre 1901 gleich 14 434,74 Mk., 1902 gleich 9526,91 Mk., 1903 gleich 6091,15 Mk., 1904 gleich 6237,45 Mk., 1905 gleich 11 044,65 Mk., 1906 gleich 14 086,10 Mk., 1907 gleich 29 102,30 Mk. und 1908 gleich 52 532,95 Mk. Diese Ziffern geben sichtlich zu denken. Besonders in den letzten drei Jahren, zu deren Anfang die Erwerbslosenunterstützung eingeführt wurde, zeigen die materiellen Vorteile, welche den Mitgliedern aus der Gemeindefonds zahlten, ganz bedeuend. Dabei ist zu bemerken, daß auch nach den Umständen die für Streikunterstützung ausgegebenen Gelder im letzten Jahre einen ganz minimalen Betrag ausmachten: 415,30 Mk. bei 52 532,95 Mk. Gesamtsumme. Zugunsten der gleichen an Erwerbslosenunterstützung 44 950,30 Mark gezahlt! Wir sehen, welche bedeutende Kosten die Arbeiter durch Selbsthilfe auf sich nehmen können, wenn sie in festgesetzter Organisation bestehen. Und diese empfangenen Gelder sind keine Almosen, weil sie die bürgerliche Gesellschaft den Bedürftigen reicht, damit zugleich seine Staatsbürgerrechte verlorren, sondern sie bezeugen ein Recht des Organisierten der bei ihrer Inanspruchnahme nicht demütigt das Haupt zu lassen braucht.

Ueber die Tätigkeit der Ortsverwaltung ist zu sagen, daß sie ein sehr reges gewesen. Es hielt 31 Sitzungen ab; Vertrauensmänner-Sitzungen fanden 12 statt, Mitglieder-Versammlungen, 20 öffentliche. Dazu kamen 147 Vertrauensmänner, 37 Brandenburger-Versammlungen resp. Sitzungen, Verhandlungen mit den Unternehmern in 18 Fällen usw. Ferner waren 5703 Postsendungen zu bewältigen.

Einen interessanten Einblick in die wirtschaftlichen Verhältnisse gewähren die von der Verwaltung gelieferten Mitteilungen von den Unternehmern, die in Halle tätig sind. Da wird man recht gewundert, was die Arbeiter in solcher Zeit ohne ihre Organisation aushalten würden. Man muß nur beachten, in welchem hiesigen Tone die vollständig als Herren der Situation sich fühlenden Unternehmer auf Anfragen der Ortsverwaltung antworten. Wie wollen einmal abwarten, wie anständig die Herren sich ausdrücken können, wenn wieder günstige Konjunktur eintritt und die Arbeitskraft begehrtere Ware ist, als heute. Darüber vielleicht ein andermal mehr.

Soffen wir, daß die bisherige erfreuliche Entwicklung in der hiesigen Verwaltungsstelle des Metallarbeiters-Verbandes anhalt, zum Ruh und Frommen der ihr angehörenden Arbeiter, die allemal von einer starken, wohlausgebauten Organisation nur das Beste erwarten können.

Die „Allgemeine“ rehabilitiert sich.

Die „Allgemeine Allgemeine Zeitung“ hat in letzter Zeit nach Aufstellung mehrerer Gemeinnützigen verschiedene Dinge begangen; die der derzeitigen Redaktion keinen Stein im Brett jener

rubig. „Bisher hast Du in Deinen vier Wänden Dich nur mit ihren wissenschaftlichen und ethischen Elementen bekannt gemacht, und Dein zum Idealismus geneigter Sinn hat sich in dem Verkehr mit den hohen, edlen Geistesmenschen bewahrt. Aber nun fahre es darauf an, der wahren Wirklichkeit in die Augen zu sehen, herauszukommen, wie unter Ideal von den eigenen Vätern in den Ketten gequält wird, wie dies zu allen Zeiten ja auch mit allen humanitären Bewegungen und mit allen Religionen geschehen ist.“

„Du bist auf alles vorbereitet, und man hat mich auch schon gekannt gewohnt“, sagte Werthold mit einiger Ungeduld, aber über diese Aufnahme seines laien erzwungenen Einflusses nicht gut hinweg kommen konnte. „Daher suchst Du mich also zu entmutigen.“

Ein Räubchen spielte Martialis jetzt um die Lippen, und in seinem Blick zeigte sich zugleich eine leuchtende Wärme, wie sie bei ihm sonst nur selten sichtbar wurde.

„Wir beide haben im Grunde wohl eine gewisse Hebeereinstimmung miteinander“, sagte er, ihn nachdenklich ansehend. „Soll ich Deine Gedanken mal verdormentieren? — Du denkst: Der Mann da scheint wohl verrückt zu sein. Ja, ein Versuch an dir willens, von meiner patriotischen Höhe hinabzusehen, um an der Volksbewegung teilzunehmen. Und ein Führer dieser Bewegung ärgert nun, mich als einen fähigen Zuwachs enthusiastisch willkommen zu heißen! Versuchst er denn ganz die Bedeutung meiner gesellschaftlichen Stellung für seine Partei?“ So ungefähr ist sein Gebanzenung, nicht wahr? Und gerade so habe ich auch gedacht, als ich vor etwa acht Jahren den praktischen Kampfplatz betrat.“

Werthold lagte nickend.

„Wie war ich damals noch jung und naiv! Ich meinte damals, ebenso wie Du jetzt, daß der Kern unserer Bewegung ein edelsther sei, während sie doch hauptsächlich ein Kampflager in Verbindung mit einer ökonomischen Umwälzung ist. Die Zugehörigkeit von einzelnen von uns zur Klasse der Bevorzugten unterdrückt gerade unsere Aufgabe, denn das Vertrauen der Unterdrückten ist so schwer zu gewinnen. Aus ihnen selbst muß die große Kraft herbeigeholt, wir können bloß nachhelfen und entwickeln. Erlauben können durch verändernde Gesetze und Reformen, durch einen Umsturz der herrschenden Macht oder

selbst durch eine gewalttätige Revolution wohl ihren Herrn wechseln, aber niemals frei werden. Dieses hat uns die französische Revolution gelehrt, die bloß den Radikalismus verdrängte und an der Stelle der Adels- und Priesterherrschaft die Herrschaft des dritten Standes proklamirte. Nur durch eigene Anstrengung, durch die Macht von Willen und Begreifen werden die Unterdrückten ihre Ketten zerbrechen können. So lange drei Viertel der Gesellschaft erblichen Herren unterworfen sind und eine lose, träge, unzufriedene und gebaltlose Masse bilden, so lange muß die Kultur auch auf der bisherigen Stufe stehen bleiben. Werthold Du nun, daß das geistige Bewußtwerden eines einzigen Proletariats mehr wert ist als das ethische Wollen einer Anzahl von unsern eigenen Klaffenangehörigen? Diese können mit ihrer tieferen historischen Einsicht nur etwas nachhelfen und das Emporsteigen von jenen anderen erleichtern, welche, wenn demut geworden, die Zukunft bauen.“

„Aber Du selbst?“, fragte Werthold. „Warum kannst Du denn für die Bewegung nützlich sein und ich nicht? Unsere Stellung ist, wie ich meine, doch gleich.“

„Ich behaupte auch keineswegs, Marxan, daß Du, wenn Du der Gerechtigkeit der politischen Aktion und dem absehblichen Parteierfolg ins Gesicht zu sehen wagst, für die Bewegung nicht nützlich sein könntest, aber... es erscheint mir, offen gestanden, zweifelhaft, ob Du aus dem Gode“, welches sich zum Parteierfolg einigt, gefähig bist und ich nicht.“

Er hielt inne, als wenn er schwante, sich ganz auszusprechen, so daß Werthold einmüßig geriet, dahinzugehen: „Nur und gut. Du hältst mich für einen von jenen Naturen, die gerne mit ihrem Gefühl und mit ihrer Radikalität prahlen, aber wenn es darauf ankommt, eine Stunde zu verbinden, bergehen, sie können kein Wort sagen. Das wäre ähnlich, so, als wenn ein Arzt, der ein Krebsgeschwür unter die Augen zu befähigt, davonleiste, weil er den Anblick nicht ertragen könnte.“

„Dein Vergleich ist vollständig richtig“, entgegnete Martialis ruhig. „Der einzige Unterschied zwischen uns besteht bloß darin, daß Du dem Nützlich sein offenbar tief über die bloße Arbeit und ich nicht. Meines Erachtens ist dies, obwohl eine Sache der Veranlagung und des Temperaments. Eine solche Person kann der Gesellschaft ebenbürtig dienen wie jeder andere, nur nicht als Chirurg.“

„Und ich bin der Ansicht, daß, im Falle man einmal aus freien Stücken seinen Lebensweg gewählt hat, man ihn auch verfolgen muß, wenn anders man sein Bestehen und Gedeihen sein will.“

Der andere sah ihn untertugend an, sich fragend, nicht ob diese bestimmte Behauptung seine persönliche Sympathie betraf, sondern ob der Mann, der so rede, wohl ein brauchbares Element in der Bewegung werden könnte.

„In Deinen festen Willen zweifle ich nicht und will ich nicht zweifeln“, sagte er endlich. „An meinem eigenen Willen habe ich auch niemals gequält, und dennoch...“

„In Deinen festen Willen zweifle ich nicht und will ich nicht zweifeln“, sagte er endlich. „An meinem eigenen Willen habe ich auch niemals gequält, und dennoch...“

„In Deinen festen Willen zweifle ich nicht und will ich nicht zweifeln“, sagte er endlich. „An meinem eigenen Willen habe ich auch niemals gequält, und dennoch...“

„In Deinen festen Willen zweifle ich nicht und will ich nicht zweifeln“, sagte er endlich. „An meinem eigenen Willen habe ich auch niemals gequält, und dennoch...“

Mein Geschäftskonto befindet sich im Anfang April an Gr. Ulrichstr. 11 gegenüber M. Bär Moritz Camm.

Apollo-Theater.

Direktion: **Gustav Poller.**
 Gastspiel des „Hamburger Metropol-Theaters“.
 Heute, Sonnabend d. 17. April, abends 8 Uhr, zum 3. Male:
„Der Floh im Ohr.“
 Schwank in 3 Akten v. Georges Feydeau.
 Im II. Akt: Der originelle **Bett-Trick!**
Stürmischer Lacherfolg!
 Bei der Premiere unterbrach das Publikum den Fortgang des Stückes fortgesetzt durch **stürmische Lachsalven!**
 „Der Floh im Ohr“ ist der **Schlager der Saison!**
 Sonntag den 18. April, abends 8 Uhr: zum 3. Male!
„Der Floh im Ohr.“

Walhalla-Theater.

Morgen Sonntag
gr. Vorstellung lebender Photographien.
 Neueste interessante Aufnahmen.
 Eintritt jederzeit. Kleine Eintrittspreise.

Central-Theater

Leipzigerstrasse 17.

Hochinteressantes, herrliches, neues Programm unter anderem:
Die Dragonaden unter Ludwig XIV. Serie 2.
Eine Märtlerin.
Das Gold der Piraten.
 Spannende dramatische Handlung.
Eine lustige Hochzeit.
 Genußreichlich.
Der Enkel des Gutsbesitzers.
 Ein Drama aus dem Leben.
 sowie die übrigen neuesten Schläger der letzten Zeit.

Gasthof „Zu den 3 Königen“

Kl. Klausstr. 7.
 Sonntag: **Williams.**
 Guter Mittagstisch. Reichhaltige Abendkarte.
 Von abends 8 Uhr ab
Spargel- und Ochsenchwanzsuppe.

Triumph-Automat

am Leipziger Turm.
 Größtes, verkehrtes Automaten-Restaurant am Platze.

H. Böhlert's Restaur.,

Glauchauerstr. 75.
Damen-Kapelle
 „Diabolo“.

Soziald. Verein Theissen.

Sonntag, den 18. April, abends 7 Uhr im „Blauen Stern“
Versammlung.
 Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Matinee. 3. Wahl eines 1. Vorsitzenden. 4. Berichtlesen.
 Der Vorstand.

Kombi. Gewerksch. d. Nahrungsmittel-Industrie Zeit.

Zu unserem am Sonntag, den 25. April 1909 im Saale des „Schützenhauses“ stattfindenden
Ball
 haben wir ergebenst ein.
 Anfang 6 Uhr. Ende 3 Uhr.
 Der Vergnügnngs-Ausschuss.
 Ohne Karte kein Zutritt.

Schützenhaus, Zeit.

Heute Sonnabend und Sonntag, den 17. und 18. April
Anfang des Preiskegeln.
 Tagesprämie 25 Mark.
 C. Hland. Das Komitee.
 empfindlich: die Goldbuchhandl.

Neue Kleiderstoffe

Cheviot reine Wolle, doppeltbreit Meter 1.90, 1.70, 1.50, 1.25, 1.10, 95, **70 Pf.**
Diagonal moderne Farben, grosse Auswahl Meter 2.50, 2.20, 1.90, 1.50, 1.20, **80 Pf.**
Chevron neues Gewebe in den modernsten Farben Meter 2.25, 1.80, 1.60, 1.30, **88 Pf.**
Satintuche einfarbig und in Streifen Meter 3.—, 2.70, 2.40, 2.10, 1.90, 1.50, **1.20**
Cachemir-Directoire neueste Gewebe in nur modernen Farben Meter 3.25, 2.85, **2.25**
Blusenstoffe in kariert und neuen Streifen Meter 2.00, 1.80, 1.30, 1.10, **95 Pf.**

Aussergewöhnlich billig: **130 cm Alpacca** neueste Farben in modernen Streifen Meter statt **4.50** jetzt **2.50**
 — 5% Rabatt in Marken auf alle Waren. —

M. Schneider,

Leipzigerstrasse 94.

Kredit nach auswärts.
 Empfehle auf
Kredit
 Neuheiten in Herren- u. Damen-Konfektion
 Grosse Ulrichstr. 58.
 Serie I Anzahlung 2 M.
 Serie II Anzahlung 5 M.
 Serie III Anzahlung 6 M.
 Serie IV Anzahlung 10 M.

Aeusserst günstiges Spezial-Angebot für Möbel
 Einrichtung A bestehend aus:
 1 Bettstelle 7
 1 Matratze
 1 Kl.-Schrank
 1 Tisch
 4 Stühlen
 1 Nachtkonsole
 Einrichtung B bestehend aus:
 1 Muschel-Bettstelle 12
 1 Matratze
 1 Kl.-Schrank
 1 Büfett
 1 Küchenschrank
 1 Tisch
 3 Küchenstühlen
 2 Rohrstühlen

Elegante Einrichtungen
 bis 3000 Mk. stets vorrätig.
 An- und Abzahlung nach Uebereinkunft.

Einzel-Möbelstücke wie
 Sezonselen Anz. M. Grosse Ulrichstr. 58.
 Matratzen
 Kleiderschränke
 Sofas, Spiegel
 Seftische
 Küchenbänke
 Kinderwagen und Sportwagen
 von 3 Mk. Anzahlung an.

Nur im modernen, kulanten, vornehmen Möbel-Ausstattungs-Geschäft
N. Fuchs
 Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 58, I, II u. III.
 Lieferung franko. Wagen ohne Firma.

Neue feines Pfingstmanns
 4 Bld. 25 Bld. bei Abnahme von
 10 Bld. 22 Bld. empfiehl
 R. Wehmann, Bernhartstr. 11.

Katalog gratis

 Umsonst zu jed. Apparat 10 neueste Stücke
Die Mii-Opera
 spielt wie eine Militärkapelle, singt u. lacht u. amüsiert alle!
 Ratenzahlung
 Kein Preis-aufschlag!
 Vertretergeschäft!
Otto Jacob,
 322
 Friedenstr. 9
 Berlin 321

Saale-Dampfschiffahrt
 Doppelschrauben-Salonschnelldampfer
„Siegfried“
 Sonntag, den 2 Extra-Fahrten
 nach Neurgöoz-Salzmünde-Wettin um 8.30 vormittags
 und 2.45 nachmittags.
 Rückfahrt von Wettin um 10.45 vormittags u. 5 Uhr nachmittags.
 Neurgöoz nach Halle 11.50 vorm., 6.15 u. 8 Uhr abds.
 Karl Demmer.

Radfahrer
 kauft Landdecken Luftschläuche

12 Monate Garantie	Mk.	Mk.
Continental	7,25	4,50
Stöckicht Prima	5,35	3,40
Calmon Union	6,50	3,75
6 Monate Garantie		
Prima Standard	4,50	3,25
Special Pneumatic	4,50	3,25
3 Monate Garantie		
Express	3,90	3,—
Ohne Garantie		
durchaus zuverlässig	2,90	2,25
Gebirgsdecken	von 6,50 an	
Beste Solinger Fahrräder	von Mark 90,— an	
Pa. Special	do.	„ 60,— an

 Prompter Versand nach ausserhalb.
 Fahrrad- und Sport-Haus Walter Krause,
 Halle a. S. Steinweg 30.

Stadt-Theater
 in Halle a. S.
 Direktion: Hofrat W. Richards.
 Sonntag den 18. April 1909:
 Nachmittags 3 1/2 Uhr:
 12. Volks-Vorstellung zu kleinen Einheits-Preisen v. 60, 40 u. 25 Pf.

Fidelio
 Oper in 2 Akten v. F. v. Beethoven.
 Abends 7 1/2 Uhr:
 203. Abonn.-Vorst. 3. Viertel.
Die lustige Witwe.
 Operette in 3 Akten von Franz Lehár.
 Anf. 7 1/2 Uhr. Ende 10 1/4 Uhr.

Montag den 19. April 1909:
 204. Abonn.-Vorst. 4. Viertel.
 Zum letzten Male:
Madame Butterfly.
 Oper in 3 Akten v. G. Puccini.
 Startauf:

Im Reich der Künste.
 Ausstattungs-Ballett in 1 Aufz.
 von H. Richards und
 Adele Stahlberg-Wiest.
Lumpen, Knoden, Papier, Hien
 Albert Bodo Jan., Gr. Aussenstr. 22.

Nur ganz hervorragende Bilder werden wieder, wie gewohnt, diese Woche im
Hansa-Theater
 am Grandplatz gezeigt.
 Im Riesenprogramm:
Riffle Bill,
Wilhelm Tell,
Ring der Rothaut,
Traum einer Frauenrechtlerin.
 Montag und Dienstag:
Nat. Pinkerton
 Liebe des Feuerwehmanns.
Malles anerkannt bestes Kino.
 Weissenfels.
 Empfehle den geübten Arbeiter-schaft meinen Rasier- u. Haarschneide-Salon zu billigen Preisen.
 Hasleren 10 Pf. Haarschneiden 25 Pf.
 Kl. Kalandstr. 8.
 Paul Goltzsch, am Rest. J. G. Tropfen.



Volkspark

Haltstelle der elektrischen Bahn **Halle a. S.** Burgstrasse Nr. 27 Fernsprecher 1107

2 gute Kegelbahnen :: 2 franz. Billards.
Vereinszimmer :: Spielplätze für Kinder.
Grosse Säle u. Parterre-Räume.
Gut geheizte und ventilerte Lokalitäten.
Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.

Spezialität: Volkspark-Brot. :: Vorzügliches Mittagessen.
Alkoholfreie Getränke und gut gepflegte Weine und Biere.
ff. Weine in Gläsern und Karaffen. :: Liköre.

ff. Freyberg-Pilsener. ☞ Münchener Biere.

Sonntag den 18. April nachm. 3 1/2 Uhr:

Grosser öffentl. Ball.

Die Geschäftsleitung. I. A.: Kretschmann.

Zeit-Weissenfels-Meuselwitzer-Braunkohlen-Revier.

Versammlungen.

Luckenau: Dienstag, den 20. April, abends 8 Uhr im Gasthof Herzog zu Luckenau.

Tauchern: Mittwoch, den 21. April, abends 8 Uhr im Gasthof Zum grünen Baum zu Tauchern.

Theissen: Donnerstag, den 22. April, abends 8 Uhr im Gasthof Zum blauen Stern zu Theissen.

Meuselwitz: Sonnabend, den 23. April, abends 8 Uhr im Gasthof zum deutschen Kaiser zu Meuselwitz.

Radewell: Sonntag, den 24. April, abends 7 Uhr im Gasthof Zum Burgschlösschen zu Radewell.

- Tages-Ordnung:**
1. Die Niederknebelung der Bergarbeiter-Forderungen im Landes-Parlament.
 2. Der Internat. Bergarbeiter-Kongress in Berlin und Wahl eines Delegierten zu demselben.

Referent: Kamerad Friedrich Waldhecker-Böhm.

Weissenfels.

Arbeiter und Arbeiterfrauen!

Hiermit geben wir die Liste der bewilligenden Bäckereien bekannt. Es sei im Voraus darauf hingewiesen, daß nur diese Liste einwandfrei ist.

Die geregelten Betriebe sind:

- Walter Stroh, Wuttlau.
- Otto Zille, Weissenfels, Lutherstraße.
- Otto Lauche, Weissenfels, Selauerstraße.
- Albert Fugmann, Weissenfels, Nicolaistraße.
- Bäckerei des Konsum-Vereins.

Arbeiter und Arbeiterfrauen, unterstützt die um Menschenrechte kämpfenden Bäckergesellen.

Der Vorstand des Gewerkschaftskartells. Die Leitung des Bäcker-Verbandes.

Schultheiss-Bier

verdankt sein Renommee seiner hervorragenden Qualität und Bekömmlichkeit

Aue. Deutscher Kaiser Zelt. Blauer Stern, Theissen.

Sonntag den 18. April (Klein-Dienstag) nachm. 4 Uhr:

Sonntag den 18. April 1909

Gesellschafts-Ball. Empfehle ff. Speisen u. Getränke. R. Werther.

Kränzchen des Mundharmonika-Klubs „Trombonen.“ Mit Speisen und Getränken wartet bestens auf Emil Seutcher.

Zelt. Bürger-Erholung. Zelt. Morgen, Sonntag, nachmittags 4 Uhr:

Sonntag den 20. April

Gesellschafts-Kränzchen.

Anturnen mit Bull des vorerwähnten Turnvereins. Der Böse.

Für die Inserate verantwortlich: Rob. J. Ign. — Druck der Halle'sch. Genossensch.-Buchdruck. (E. G. m. b. H.). — Verleger: vorm. Aug. Groh, jetzt N. Jähnig. — Schriftl. i. Halle a. S.

Bildungs-Ausschuss Halle a. S.

Dienstag den 27. April 1909 abends 8 1/2 Uhr im „Volkspark“

Grosses Konzert des Arbeiter-Sängerchors Halle a. S.

Dirigent: Herr Kapellmeister Engelmann.

Mitwirkende: Fräulein Ella Pfeifer, Altistin, am Klavier; Herr Paul Merkel und das Streichquartett des Herrn Musikdirektors Gustav Schütze, sämtlich aus Leipzig.

PROGRAMM.

1. Die Internationale. Männerchor. Arrangiert von A. Uthmann.
2. Streichquartett Nr. 8, Werk 156. Von W. A. Mozart.
3. I. Presto. II. Adagio. III. Tempo di Menuetto.
4. Zwei Lieder für Alt, v. Felix Mendelssohn. a) Das erste Veilchen, v. Ebert, b) Frühlinglied, von C. Klingemann.
5. Zwei Männerchöre: a) Wie ging das Lied, von Hugo Jüngst, b) Vätergruß. Ballade von Uhland, von R. Fricke.
6. Zwei Männerchöre: a) Schöna-Bohraut, von Hogar, b) Ein feines Lied von einem Landknecht, von Kall.
7. Zwei Lieder für Alt, von Johannes Brahms. a) Dort in den Weiden, Niederdeutsches Volkslied, b) Der Schmied v. L. Uhland.
8. Zwei Stücke für Streichquartett a) Sonntagsmorgen, von Th. Kullack, b) Gavotte, von Ph. Rameau.
9. Zwei Männerchöre: a) Serenade, v. Erik Meyer-Hellmann, b) Untere, Volklied aus dem Schwarzwald, von Hücher.

Sämtliche Chöre werden vom Verein zum ersten Male zum Vortrag gebracht.

Karten à 30 Pfg. sind im Partei- und Arbeiter-Sekretariat, sowie in allen Gewerkschaftsbüros zu haben.

Zu zahlreichem Erscheinen ladet die Halle'sche organisierte Arbeiterchaft ein **Der Bildungs-Ausschuss.**

Möbel-Ausstattungen

- 1 Sekretär
- 1 Vertikow
- 1 Ausziehtisch
- 4 Rohrstühle
- 1 Spiegel
- 1 Sofa
- 2 Bettstellen
- 1 Küchenschrank
- 1 Tisch
- 2 Stühle

Zusammen M. 275.

- 1 Sekretär
- 1 Vertikow
- 1 Ausziehtisch
- 4 Rohrstühle
- 1 Spiegel
- 1 Sofa
- 2 Bettstellen
- 1 Küchenschrank
- 1 Tisch
- 2 Stühle

Zusammen Mk. 340.

- 1 Sekretär
- 1 Vertikow
- 1 Truhenauz
- 4 Rohrstühle
- 1 Sofatisch
- 1 Sofa
- 2 Bettstellen
- 2 Schreibtische
- 1 Küchenschrank
- 1 Tisch
- 2 Stühle

Zusammen Mk. 488.

Möbelfabrik G. Schaible, Gr. Märkerstrasse 26 am Ratskeller.

Ozonit

Modernstes Waschmittel — Deutsches Reichspatent —

Ist ein ganz neues und allgemeinliches Waschmittel von überraschender Wirkung, dabei garantiert frei von Chlor und allen sonstigen schädlichen Bestandteilen.

Fabrik von Dr. Thompson's Seifenfabrik (Marke Schwann) G. m. b. H. in Düsseldorf.

Achtung! Arbeiter-Radfahrer. Achtung!

Die Verkaufsstelle und Reparaturwerkstatt des Arbeiter-Radfahrerbundes „Solidarität“, Bezirk Halle a. S. u. Umgebung und aller Arbeiter-Radfahrer befindet sich **nur Grosse Wallstrasse 18.** Reparaturen aller Systeme werden sachgemäß ausgeführt. Otto Fannler, Mechaniker.

Wer eine wirklich feine Margarine haben will, kaufe nur die allgemein beliebten Spezialmarken

Feinste Tafel und Norma

hergestellt aus den feinsten Rohstoffen unter höchst-zuverlässigem Zusätze von süsser Sahne der Norddeutschen Margarine-Werke Gebr. Homann, Kleeampk bel Dissen i. N. Generalvertreter

Otto Kaiser

Halle a. S., Beesenerstrasse 5 Fernsprecher 3113

welcher stets Lager von frischester Ware unterhält.

Man verlange ausdrücklich die Marken Feinste Tafel und Norma.

Tapeten

in welcher Auswahl zu billigsten Preisen.

Walter Sommer,

Leipzigerstrasse 32, oberhalb des Turmes. Fernruf 3302.

Mittlerstiefel

neue und getragene Paar; und selbstfädel, ferner Schnürschuhe, Stiefel, Stiefel, große Auswahl; dabei werden auch Schuhe und Stiefel mit autem gebrauchten Weisen herbeigeführt. befohlen u. repariert. J. J. Stenrich, Alter Markt 11.

Kreitenmeyer's Zahnpraxis,

Leipzigerstrasse 8 (vis-a-vis der Ulrichsstraße).

Atelier für modernen Zahn-Ersatz

mit ohne Entfernung der Wurzel.

Schmerzloses Zahnziehen.

Antiseptische Numbierungen etc. Schwedische Zahnreinigung. Mische Präp. Regener Zahnheilmittelungen. Telefon 3301. Johannes Meyer, Zahnarzt. 10 Pros. Plöbatt.

Wittlinger dieser Annonce erhält 10 Pros. Plöbatt.

I. Hall. Vorsicht. 999. Dr. Hall. Ungezieler. Dr. Hall. Johannes Meyer, Zahnarzt. 10 Pros. Plöbatt.

Vertilgung von Insekten unter Garantie. Zahlung nach Erfolg.

Alle Parteischriften empfiehlt Die Volkshandlung.

biener 1892 an nischen des Jyl Gintar Purbid blah, trägt i Kieil bunfell schwa hemdb * D schüdi Burich Werd Stube Weid * G Gütes und il Gefals jich in * M Werfe geriet des G abfchü hat an Einge Die E dringe sigen, ratog gen E fung Streife mohe Schne berfol Birge der A fegur Impfi nach Berbe (Dor Da Eshid geht Gen 11. Sa mög

Auf
Abzahlung
empfeht
Paul Sommer
Leipzigerstrasse 14,
1. und 2. Etage,
10 Minuten vom Bahnhof entfernt:

Anzüge, Paletots
5 Mark Anzahlung.
Knaben-Anzüge,
Schuhe, Stiefel,
2 Mark Anzahlung.
Wöchentlich 1 Mk.

Kinderwagen Sportwagen
2 Mark Anzahlung.
Teppiche, Tischdecken,
Gardinen, Portièren,
Kleiderstoffe,
Damen-Konfektion.
2 Mark Anzahlung.

Möbel
Braut-Ausstattungen
Federbetten
5 Mark Anzahlung.
Einzelne
Möbelstücke
2 Mark Anzahlung.
Wagen ohne Firma.
Lieferung auch nach auswärts frei.

Zentral-Verband der Maurer Deutschlands
(Zweigverein Halle a. S.)
Diensttag, den 20. April 1909, abends 6 1/2 Uhr, im Saale der
„Moritzburg“, Platz 51:
Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung:
1. Die gegenwärtige Lage im Baugewerbe.
2. Weisheit.
3. Gewerbshaltliches.
Kollegen! Da die Versammlung gleich nach Beendigung der Arbeit stattfindet, ist jedem Gelegenheit geboten, dieselbe besuchen zu können.
Pünktliches Erscheinen der Kollegen erwartet
Der Vorstand.

Verb. der baugew. Hilfsarb. Deutschl.
Zweigverein Halle a. S.
Diensttag den 20. April 1909, abends 8 1/2 Uhr, im Englischen Hof,
Großer Berlin 14:
Mitgliederversammlung.
Tagesordnung:
1. Bericht des Delegierten vom Verbandstag. — 2. Verschiedenes.
Da der diesjährige Verbandstag Beschlüsse von allerweitestgehender Bedeutung für die fernere Zukunft unserer Organisation gefasst hat, ist es unbedingt notwendig, daß ein jeder Kollege in der sehr wichtigen Versammlung erscheint.
Die Verwaltung.

Kleiner Verkaufs-Anzeiger.

Abzahlungsgeschäfte
R. Blumenreich, Gr. Ulrichstr. 24, I, II, u. III.
L. Eichmann, Grosse Ulrichstrasse 51 (Eingang Schulstr., Kaisersäle). Aeltestes u. grösstes Kredithaus am Platze. Geogr. 1888.
Karl Klingler, Gr. Ulrichstr. 30, I, 10 Schaufenster.
Paul Sommer, Leipzigerstr. 14, I, u. II.
M. Thiele, Göbenstr. 1, pt.
Bettfedern, Betten
Herrn. Haumüller, Burgstr. 5.
Brummer & Benjamins, Ulrichstr. 22/23.
Otto Barkhardt, Gr. Märkerstr. 17.

Drogen und Farben
Königs-Drogerie, Lindenstr. 55.
O. Kramer, geg. d. Glauch. Kirche.
Merkur-Drogerie, Wuchererstr. 75.
Paul Köhler, Gr. Gösenstr. 12.
Max Ott, Steinweg 26.
Franz Poppe, Böllbergerweg 1.
M. Hädler, Rannischerstr. 2.
Reilsberg-Drogerie, Reilstr. 111.
Stern-Drogerie, Geiststr. 6.
M. Waltschott, Gr. Ulrichstr. 30.
Damen- u. Kinderkonfektion
Brummer & Benjamins, Ulrichstr. 22/23.
Damen-Kleiderstoffe
Brummer & Benjamins, Ulrichstr. 22/23.
Damenputz, garn. u. ang. Stoffe
H. R. Bauer, Reilstr. 9.
Adolf Künzel, Leipzigerstr. 79.
Klara Leissner, Lindenstr. 53.
Anna Schultz, Geiststr. 15.
Julius Wiedemann, Schmeerstr. 4.

Fleischermeister, Wurstfabriken
H. Brodthuhn, Kapellengasse 4.
Carl Dietrich, Thomasiustr. 12.
Otto Hoffmann, Streiberstr. 9.
Paul Kaiser, Delitzscherstr. 14.
J. Kistermann, Advokatenweg 27.
Gustav Koegel, Gr. Steinweg 22.
Karl Koegel, Geiststr. 26.
Franz Kopf, Mansfelderstr. 10.
Franz Kuntze, Burgstr. 59.
August Manold, Morsburgerstr. 105.
Robert Schäfer, Königstr.
Rob. Thürmer Jr., Alter Markt 25.
Galanterie- u. Spielwaren
Adler & Co., nur Engros-Verkauf.
Gehr. Butterwisch, En-ros-Lager.
Freund & Müller, a. Riebedylunges
Theodor Lühr, Poststr. 6.
Gardinen, Teppiche
Arnold & Trottisch, Gr. Ulrichstr. 1.
Brummer & Benjamins, Ulrichstr. 22/23.
Gärtnereien, Blumenhandlungen
Paral Schäfer, Ludwigstr. 18.
Oskar Wünsche, Gr. Steinstr. 34a u. Streiberstr. 10.

Nonnikuchen, Zuckerwaren.
Albert Getzsch, 10 Filialen in allen Stadtteilen.
W. Schmidt, Gr. Steinstr. 34a u. Steinweg 17.
Käse u. Mägen
Aderhold & Müller, Gr. Ulrichstr. 42.
Dasel, Geiststr. 16 neb. d. Adler-Ap.
Friedrich Fliener, Geiststr. 93.
Magazin Pfan, Ecke Kleinschmid-Str. u. Büttelz., Leipzigerstr. 15.
Union-Club, Delitzscherstr. 93.
Kaffee, Kakao, Tee
C. O. Bloch, Leipzigerstr. 51.
F. H. Weber, Gr. Steinstr. 46.
Ernst Ochse, Leipzigerstr. 95.
A. Reihardt jun., Burgstr. 60.
Pottel & Broskowski, Gr. Ulrichstrasse 88.
Kaffee-Zusatz u. -ersatz.
Heinr. Franck Söhne, Ludwigsburg.
Kaffee-Zusatz: Aecht Franck
Kaffee-Ersatz: Enriolo.

Mechanik, Optik
Rich. Flemming, Schmeerstr. 22.
Paul Hader, Leipzigerstr. 32.
Karl Schäfer, Gr. Steinstr. 99.
Möbel-Magazine
R. Bieler, kein Laden. Grosse Auswahl in Ausstattungen. Kleidersekr. v. 27, Vertik. 34 M. am. Franz Boas, Meckelerstr. 9.
L. Eichmann, Gr. Ulrichstr. 51, (Eing. Schulstr., Kaisersäle).
Herbert Gadau, Spitze 88.
Bernh. Grunwald, Mittelstr. 5a.
G. Schaible, Gr. Märkerstr. 26.
Obst- und Südfrüchte
Bürckners Obsthandlung, Alter Markt 36
Grösstes Detailgeschäft am Platze.
Privat-Lehr-Institute
Baer's Handels-Lehr-Anstalt, „Praktisch“, Geiststrasse 29 u. Sternstr. 10, Tel. 3013.
Carl Gieseguth, Kaszn., gewerblich-gewerkschaftl. Buchführung - Stenographie - Maschinenschreiben - Vollständ. Kontrapass - Eintritt täglich.
Schneider-Sedarbardi
Brummer & Benjamins, Ulrichstr. 22/23.
Wilh. Nellen, Tucho, Kollektionen.
F. C. Wissel, Marktplatz 11.
L. Zengeringer, Schulstr. 7.

Speidition, Möbeltransport
O. Kästner & Co., Brunoswarte 36.
Wilh. Müller, Brunnenstr. 53.
Reinh. Wilmanns, Bernhardsstr. 14.
Spürzosen u. Wölme
O. Brebner, Hallertropfen.
Elsner & Co., Kl. Ulrichstr. 41.
H. Kade Nachf., Leipzigerstr. 93.
Max Künzel, Magdeburgerstr. 59.
Bruno Müller, Ecke Leipzigerstr.
Tapeten, Linol, Wachs
Arnold & Troitzsch, Gr. Ulrichstr. 1.
Linsellmäden, Königstr. 18.
K. Rapsilber, Schmeerstr. 2.
Treibereien
Adolf Walter, Dessauerstr. 6 b. Telephon 1919.
Uhren- u. Goldwaren
Rob. Brömme, Geiststr. 2.
R. Grüt, Geiststrasse 69.
Friedrich Hofmann, Klausstr. 23.
Adolf Koch, Poststr. 1.
Carl Rossa, Geiststr. 61.
A. Schäfer, Leipzigerstr. 92.
Paul Werner, Leipzigerstr. 75.
M. Zanke, Leipzigerstr. 27 a. Turm.

Brauerien
F. Güntner, Halle a. S.
Caramel-Malz-Bier
Schutz. Polkan mit Jungen.
Richard Möllers Ww.
Schwemme - Brauerei.
NB. Man acht, gen. a. d. Schutz.
Braueri Sternburg, Litzschena Niederlage: Halle a. S.
Fotografie, Kumbach, Niederl. Halle.
Brickhills, Kohlen
Friedrich Jesa, Gr. Steinstr. 49.
M. Jessatzler Nf., Canenauerweg 20
Hallerches Kohlenwerk, G. M. B. H. Brüdstr. 11.
Ed. Linke & Ströfer, Telephon 93.
Mohrert & Müllner, Delitzschstr. 49.
Richard Wolf, verlag. Königstr.

Bier- und Stahlwaren
E. Koehler, Zwingenstrasse 3.
F. Lindenbahn, Königstr. 8.
P. Schneider, Mersburgerstr. 4.
Otto Sparrmann, Gr. Steinstr. 47.
Bismarck-Getränke
Christian Glaser, Gr. Klausstr. 24.
Gr. Ulrichstr. 87.
Wilh. Hecker, Am Güterbahnhof 6.
F. Lindenbahn, Königstr. 8.
Fahrräder u. Nähmaschinen
H. Arolt, Meteorstr. 5.
Paul Hagemann, Gomsbergstrasse 2.
Karl Hechler, Tritstr. 18.
Ludwig Jung, Berlinerstr. 81/82.
Henry Klemp, Reilstr. 2.
F. Lauenroth Nachf., Rep. all. Syst.
Otto Sparrmann, Gr. Steinstr. 47.
Franz Stöcker, Talamstr. 7.
Färberien u. Wäschereien
Fernsp. 595.
Galgenberg
Färberei u. chem. Reinig.-Anstalt. : Läden in allen Stadtteilen. : **Franz Wolff**, Weber, 14 sig. Ldk.

Glas und Porzellan
Louis Böker, Leipzigerstrasse 7.
Grammophone u. Musikinstrum.
Carl Dorn, Neue Promenade 14.
P. Wolf, Spiegelstr. 1.
Handletterungs-Fabriken
Oskar Kutscher, Stelmacherei, Moritzkirchhof 10.
Theodor Lühr, Leipzigerstr. 94.
Ernst Seilmann, Mersburgerstr. 16.
Haar- und Käschengeräte
Wilh. Hecker, Gr. Ulrichstr. 87.
A. Kackeburg, Rannischerstr. 12.
Curt Linke, Steinweg 38.
Herrn-Garderobe u. -Artikel.
Blankenstein, Leipzigerstr. 36, Gr. Steinstr. 36, Schmeerstr. 21.
Ernst Gallmeyer, Steinweg 7.
F. C. Siebert, unt. Leipzigerstr. 9.
Handschnhfabrik
Union-Club, Delitzscherstr. 98.
W. Schwedler, Kl. Ulrichstr. 24a III
Herrn-Damen-Wäsche, Schürz.
Brummer & Benjamins, Ulrichstr. 22/23.
Albert Reichardt, Burgstr. 1.
Nonnikuchen, Zuckerwaren
Friedrich Beck, Schmeerstr. 16.

Kartonnagen
Georg Hill, Gr. Steinstr. 27/28.
W. Schwell, Jakobstr. 60.
Kaufhäuser
H. Eikan, Bekleid.-Gegenstr. J. Art.
Solonwaren
Franz Baumgärtel, Lessingstr. 24.
F. Beerholdt, Bechershof 8.
Ernst Glausius, Richt. Wagnerstr. 16.
Alwin Glaser, Geiststr. 32.
C. Lange, sen., Kl. Ulrichstr. 26.
A. M. Schulze, Mersburgerstr. 8.
Friedr. Wagner, Landsbergerstr. 59.
Kartwagen, Kinderwagen
C. Hesse, Martinstr. 18.
M. Mecke, Burgstr. 65.
Lampen, Klempereien
A. F. Berger, Geiststr. 62.
Hugo Kurze, Taubenstr. 2.
Gustav Schaefer, Albrechtstr. 22.
Aug. Schuberth, Trothaerstr. 76.
Lederhandlungen
Carl Friedrich Brüderstrasse 4.
Nachfolger
Siegm. Jacob, Gr. Märkerstr. 8.
Wilh. Kranke, Neue Promenade 15.
H. Pfaffert, Nikolaistr. 12.
Herrn. Schmidt, Geiststr. 23.
Margarine
Mersburgerstr. 43.
Teleph. 2016.
Gen.-Depot v. Rositzky & Witt.

Schuhwaren
Silensia, Schuhwaren, Steinweg 13.
F. Kloppe, Otariustr. Schöllershofe.
Hans Sachs, Geiststr. 22.
Paul Scheer, Kl. Ulrichstr. 24.
Schukhlini, Mersburgerstr. 47.
Säulen und Parfümerien
Hala-
Kernseife im Karton à 95 Pfg.
Salmiak - Terpentin-Seifenpulver
Marke Platte
in 1/2 Pfund-Paketen à 20 Pfg.
mit die vorzugtesten Waschmittel jeder Hausfrau.
Zu haben in den Filialen des
Allg. Konsumvereins Halle
und einschlägigen Geschäften.

Verkehrskale
Gemütl. Russen, Taubenstr. 28.
Carl Heusel, Ueberberg 12.
C. Kuster, Kl. Ulrichstr. 37.
Moritzburg, Harz 51.
Triumph-Automat, Leipzigerstr. 85.
Victoria-Automat, Gr. Ulrichstr. 44.
Zentral-Automat, Gr. Ulrichstr. 62.
Weiss-Woll-Tapisserie
Franz Branno, Lindenstr. 66.
Chr. Brannert, Brunnenstr. 27.
Richard Eke, Marktplate 8.
Anna Seeliger, Moritzwinger 1.
Zahn-Techniker
F. Hirschorn, Leipzigerstr. 24.
Willy Mader, Leipzigerstr. 37.
Zigarrenhandlungen
Emil Beck, Kl. Ulrichstr. 1.
Raucht Maschalla-Zigarreten
P. u. M. Drietschen, Wörmfitzerstr. 100.
H. Fresch, Ludw. Wuchererstr. 54.
M. Hiller, Kl. Ulrichstr. 8.
Robert Schedel, Harrenstr. 11.
F. Feldmann, Königstrasse 86.
Julius Wiedemann, Schmeerstr. 4.
Ammendorf.
Ernst Mewes, Adler-Drogerie.
O. Probsthain, Bettedern, Höttin
W. Wanschow, Schuhwaren.

Unterhaltungs-Blatt

Beilage zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis

Nr. 17

Sonntag, den 18. April

1909

Frühling.

Von Joh. Wolfgang Goethe.

Das Beet, schon lockert
Sich's in die Höh',
Da wanken Glöckchen
So weiß wie Schnee;
Safran entfaltet
Gewalt'ge Blut,
Smaragd leimt es
Und keimt wie Blut.
Primeln stolzieren
So naseweis,
Schalthe Veilchen,
Versteckt mit Fleiß;
Was auch noch alles
Da regt und webt,
Genug, der Frühling
Er wirkt und lebt.

Goethe als Mensch.

Unter dem Titel „Goethe als Mensch“ erscheint in nächster Zeit von Hermann Krüger-Westend (Ottensen) bei Costenoble in Jena ein Werk, das sich an weitere Kreise wendet und in dem der Versuch gemacht wird, die edle Menschlichkeit des Dichters aus seinen Briefen, Tagebüchern und Gesprächen hervortreten zu lassen. Wir können aus der Einleitung des Buches schon heute den folgenden Abschnitt mitteilen:

Goethe ist heute der Gegenwart besonders nahegerückt. Wir sehen ihn heute weder als einen in hohen Wolken thronenden Halbgott noch als einen in enger Erdenwelt hausenden Philister. Was uns an Goethe besonders lieb und wert erscheint, ist seine vorbildliche Menschlichkeit. Wir haben erkannt, daß in Goethe die Seele der Menschheit am vollkommensten ausgebildet ist.

Goethes Bedeutung liegt nicht in einzelnen seiner Werke, sondern in der Gesamtheit seines Schaffens, in der sittlichen Wirkung seiner Persönlichkeit. Im ganzen Streben des Dichters besitzt nichts eine so führende Rolle wie der Drang nach Ethisch-Ästhetischem, nach dem Höchsten überhaupt. Das Sittlich-Schöne und Gute hat Goethe zu dem edelsten Menschen gemacht, dem wir uns nicht mit zitternder Sklavenehrfurcht nähern, sondern mit Liebe. Denn Goethe war nicht der kalte, abgesonderte Egoist, sondern ein Menschenfreund, den Jesus zum Vertrauten erkoren hätte.

Goethe ist der eigentliche Schöpfer des Begriffs Menschentum. Als Menschheitsgeist ragt er in unsere Zeit hinein, den Weg leuchtend, den die Menschen gehen sollen, die idealen Ziele kündend, die sein strebender Geist erreichte. Und wenn wir nach den Mitteln fragen, mit denen er so Großartiges erreichte, dann darf die Antwort nicht allein lauten: Begabung und Günst des Schicksals. Wäre Goethe nicht ein Mann von ausgereiftem Charakter, der souveräne Beherrscher einer nach langen Mühen erworbenen produktiven Arbeitsmethode gewesen, er hätte über den Durchschnitt nicht hinausgeragt. Fleiß, Ausdauer, Folge und Beharrlichkeit waren die Geheimnisse seiner Lebenskunst. Das Ziel seines unergleichlichen Bildungsdranges war die harmonische Ausbildung aller seiner Kräfte, das volle Ausleben seiner Individualität. Er besaß die seltene Kunst der Aufmerksamkeit und der starken Konzentration. Er floß gewaltigen Eindrücken, um an seiner Seele, seinem

inneren Menschen keinen Schaden nehmen. Er war sich seines Begees bewußt und wollte ganz seiner innersten Bestimmung gerecht werden, ganz seinen wünschenswertesten Beruf ausfüllen: edlen Seelen vorzuführen. Er erforschte das Erforschliche und verehrte ruhig das Unerforschliche. Darin erblickte er das schönste Glück des denkenden Menschen. Nichts aber war ihm verhaßter als eine laue Oberflächenskultur.

Goethe hat Unendliches geschaffen. Und doch ist alle diese „Literatur“ im Goetheschen Sinne nur „Fragment“. Größer als alle Spuren seines unermüdbaren Wirkens war sein Leben, seine menschliche Existenz, sein unverfälschtes Menschentum. Schon von Zeitgenossen wurde das Kunstwerk seines Lebens bewundert. Als Mensch war Goethe ohne Fadel. Nie hat er sich irgendeine Unrechtheit zuschulden kommen lassen. Auf dem Reispfade hat man ihn nie getroffen. Er war selbstbewußt, aber nicht stolz. Wenn er oft so erscheint, dann ist es nicht seine Schuld. In Demut verehrte er alles Große und Schöne. Goethe verliert nichts von seiner Größe, wenn wir erfahren, daß er ein Mensch war wie wir, mit menschlichen Eigenschaften und Gebrechen. Hätte er die nicht gehabt, er wäre nicht mehr als eine kalte Statue geworden. Aber er war Mensch unter Menschen, schuf als Mensch Großes für Menschen. Die schwerste Lebensprobe bestand er, indem er sich selbst bezwang. Ein Befreier der Unfreien wollte er sein. Der Fundamentalsatz seiner Ethik heißt:

Von der Gewalt, die alle Wesen bindet,

Befreit der Mensch sich, der sich überwindet.

Dem Getriebe der Welt war Goethe abhold. In manchen Forderungen des Tages hat er Passivität bewahrt. Wo man ihn gern als obersten Richter gehört hätte, da schweig er. Seine Gedanken wuchsen in beschaulicher Stille. Aus heißem Sehnen nach innerer Ruhe entstanden am 12. Februar 1776 die Verse: Ach, ich bin des Treibens müde! . . . Süßer Friede, komm, ach, komm in meine Brust!

In solchen Stunden, wo nur der Atem guter und stiller Menschen seine Glückseligkeit fördern konnte, gewann er an Tiefe und Ausdehnung, erlebte er die tiefe Wahrheit der Worte: „Selig, wer sich vor der Welt ohne Haß verschließt.“ In seinem Tagebuch ist zu lesen: „Das Beste ist die tiefe Stille, in der ich gegen die Welt lebe und wachse und gewinne, was sie mir mit Feuer und Schwert nicht nehmen kann.“ In dieser olympischen Ruhe und Heiterkeit fand Goethe die Kunst unbefangenen Schauens und Lauschens: die Synthesstimung des reifen Alters. Ruhe und nachgiebige Beharrlichkeit hat der Dichter hohe Glücksgüter genannt. Zu Kanzler Müller äußerte er einmal: „Es gibt nur zwei Wege, ein bedeutendes Ziel zu erreichen: Gewalt und Folge. Jene wird leicht verhaßt, reizt zur Gegenwirkung und ist überhaupt nur wenigen Begünstigten verlichen. Folge aber, beharrliche, strenge, kann auch vom Kleinsten angewendet werden, wird selten ihr Ziel verfehlen, da ihre stille Macht im Laufe der Zeit unauffällig wächst.“

Goethes Leben war ein Kampf, herborgegangen aus dem Auf nach Tätigkeit. „Elder nichts als der behagliche Mensch ohne Arbeit!“ schrieb er 1779 in sein Tagebuch. Aus allem Leiden und Dulden heraus fand Goethe allein durch Streben und Tun den Weg zum neuen Menschen, zur Selbstbefreiung. Faust-Goethe sagt: „Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben, der täglich sie erobern muß.“ Und im Faust, der Lebensbeichte des Dichters, stehen auch die inhaltsreichen Worte: „Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen.“ Jede Arbeit findet in sich ihren schönsten Lohn. „Da, wo du bist, da, wo du bleibst, wirke, was du kannst, sei tätig und gefällig und laß dir die Gegenwart heiter sein.“ Eine andere weise Goethesche Lebensregel lautet:

Willst du dir ein gut Leben zimmern,
Nicht ums Vergangene dich nicht kümmern,
Und wäre dir auch was verloren,
Erweise dich wie neugeboren!
Was jeder Tag will, sollst du fragen,
Was jeder Tag will, wird er sagen.

Wie eine Friedensbotschaft an die Menschheit klingen diese Verse. Wie ein Leuchtturm erscheint hier der Dichter, der den Menschen auf dem stürmischen Lebensmeer die Fahrt zeigt. „Denken und Tun, Tun und Denken, das ist die Summe aller Weisheit. Beides muß wie Aus- und Einatmen sich im Leben ewig fort, hin und her, bewegen. Wer sich zum Gesetz macht, das Tun am Denken, das Denken am Tun zu prüfen, der kann nicht irren, und irrt er, so wird er sich bald auf den richtigen Weg zurückfinden.“ Wer still an seinem Plage zum Wohl der Allgemeinheit sich strebend müht, der ist ein wahrhaft guter Mensch im Sinne des Weisen von Weimar. Auf dem Boden der Humanität strebte Goethe eine Menschheitsverbrüderung an. „Humanus heißt der Heilige, der Weise, der beste Mann, den ich mit Augen sah.“ Auch die Worte stammen von Goethe: „Kindlein, liebt euch, oder, wenn das nicht gehen will, laßt wenigstens einander gelten.“

In Goethe dürfen wir ein Menschheitsideal verehren. Das Ideal des einzelnen Herzens wie der ganzen Menschheit. Er ist der Führer zu allem Edlen und Guten, zum wahren Glück, zur ästhetischen und sittlichen Kultur.

Die Eroberung der heiligen Kathrein im Walde.

Erzählung von O. B. Peyer.

Gleich hohen Säulen eines Doms ragten die mächtigen Buchenstämme, gleich Schwißbogen die Aeste, nur das grüne Blätterdach fehlte noch. Denn es war Ostern und das Laub wurde in den Knospen erst wach. Doch über dem Gebälk der Aeste und dem Netzwerk des Gezweigs wölbte sich des Himmels ewige Bläue zum Dome und die Ampel der Sonne, für uns in Wahrheit das ewige Licht, leuchtete bis herab auf den Waldgrund, wo das Buschwindröschen zu ihr betete. Das kleine Pflänzchen hat es eilig — noch dreihig solche Tage und seine Mutter Sonne verhüllt sich ihm hinter dem grünen Vorhang des Blattwerks.

Ich genoß meinen Ostersonntag im Bienerwald, in seinen stilllichsten und verdorstenen Revieren. Allein schlenderte ich durch die Buchenhallen fort, bis es nach Mittag war. Zur Raft hatte ich mir ein kleines Walddorf auserkoren, Sankt Kathrein im Walde, weil die Generalstabskarte im Orte ein Wd., ein Wirtschaftshaus, verzeichnet und weil ich mit den Waldbauern nicht nur atmen, sondern auch essen mochte. Und wie ich den Hochweg dahinschritt und die Stämme sich lüchteten und der Wald vor der Wand eines Steinbruchs ein jähes Ende nahm — richtig, da lag der Ort zu meinen Füßen mit etwa achtzig kleinen Häusern und einer großen plumpen Kirche; diese hockte da drunten unter den Hütten wie eine Henne, die sich inmitten ihrer Küchlein sonnt. Henne und Küchlein waren von merkwürdiger Masse: sie hatten schneeweiße blinnde Flügel und einen glanzlosen dunklen Rücken — die Schindeldächer waren alt und die Wände der Häuser frisch getüncht, wie es sich für die Osterzeit eben schickt, wo der Landmann seit undenklichen Zeiten den weißen Kalk der Eier rot färbt und die schmuckigen Mauern ausnahmslos mit Kalk weißt. Etwas Niedlicheres, Herzerfrischenderes, als diese schwarz-weiße Hühnerbrut auf dem jungen Grün der Wiesen vermögt ihr euch nicht vorzustellen.

Ich erschrak — plötzlich hatte ich in diesem heiteren Gottesfrieden ein schweres Stöhnen dicht neben mir vernommen, und wirklich, da lag hinterm Strauch ein langer, starker Wursch, den Kopf auf den gekreuzten Armen, das Gesicht zur Erde gewendet — und der österlichen Sonnenpracht wies der Lümmel den Rücken in seiner ganzen Länge. „Ge da — was gibst?“ rief ich.

Die frischgewachsenen Köhrentiesel hoben sich, der baumlange Kerl schnelle empor und pflanzte sich vor mir auf, daß ich vorwärts zurücktrat. Aber der Lümmel hatte — geweint und wischte sich mit dem Ärmel der Rodenjoppe die Tränen von den Wangen wie ein Kind. „Pardon!“ sagte ich, „ich hab“ gemeint, Sie sind erschlagen.“

„So unrecht hat der Herr mit, ich bin wie erschlagen — aber was geht das Sie an!“ Und er wollte fort.

„Sind S' so gut, ich möchte da drunten essen. Bekommt man heute etwas?“ fragte ich.

„Mehr als g'nug — zwanzig Portionen Gollasch können S' Allan vergehren, dazu a ganze Kalbsbrust und zwa Fasseln Bier

können S' trinken, das is alles für Siel.“ Und er ballte wütend die Fäuste.

Als ich erstaunt fragte, was es da drunten gebe, maß er mich mit forschenden Blicken — ich war von dem Glanz und dem Feuer seiner schwarzen Augen ganz überrascht — und als er auf meinem Gute das Touristenabzeichen der Naturfreunde entdeckte, da heiterten sich seine Mienen auf, er verlor jeden Respekt vor meinen Jahren, meinen Augengläsern, meinem studierten Aussehen, sagte mich wie ein alter „Spezi“ unterm Arm und zog mich fort: „Kummen S', Genosse, kummen S'!“

„Auch einer,“ dachte ich und ging zufrieden mit. „Doch halt . . . ist das da drunten wirklich St. Kathrein im Walde? Dahin will ich.“

„Ja, Kathrein!“ seufzte er. „Kathrein!“ flüsterte er plötzlich wehmütig, fast wie ein schwindstüchtiger Poet, dieser baumlange Kerl. Was fehlt dem Mann? dachte ich; aber der soll mir gründlich beichten!

Und er beichtete. Der einzige Sohn eines der wohlhabendsten Waldbauern, war er vom Militär im Herbst zurückgekommen, wo er sich nicht nur die Charge eines Zugführers, sondern auch ein kleines Kofferchen mit Broschüren und Zeitungen mitgebracht hatte. Wie sollte er die Langeweile der Kaserne überstehen? Mit Mädeln hat er sich nicht eingelassen — er hatte die Seimige daheim, schon seit der Schulzeit. (Dabei kroch ihm ein winziges Tränlein unter den Augenlidern hervor.) Also las er, verbrachte sein Dienstfrei mit einem Schulkameraden, einem Schlossergehilfen, der nach seiner Auffassung in allen Dingen Bescheid wußte, der von Welterschöpfung und Weltuntergang, vom Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats nur so redete, als wäre er überall dabei gewesen. So war er ein Noter geworden und als Urlauber heimgekommen mit der festen Absicht, erstens die Kathrein, seine Liebste, zu heiraten, und zweitens Kathrein, das heilige Kathrein, für die Sache zu erobern. Und anfangs war's ganz gut gegangen. Denn seine Kathrein hatte die drei Jahre an nichts gedacht, als an ihn; sie war nämlich die Tochter eines armen Pechers oder Schnettlers, wie die Arbeiter heißen, welche Streifen von der Rinde der Pechföhre schälen und das austretende Harz für die Pechsieder sammeln. Sie hätte sich lieber in einem Pechsaß siedeln als von den andern Wurschen im Tanzsaal beim Stadlerwird begudnen lassen. Der alte Kleibel, ihr Vater, hatte freilich Bedenken, daß der reiche Wursch sein Kind nur drankriegen wolle, daß er sein Kind selbst als Frau immer von oben herab behandeln würde als ein Bettelmensch, das sich dem reichen Zuger hinaufgeschmiffen habe. Aber des Mädels selber war er bis vor kurzem sicher gewesen. Desto schlimmer stand's mit der Eroberung der andern Kathrein, seines Heimatorts. Man hatte ihn immer achtungsvoll angehört, bis der Pfarrer von seiner Buhlerei erfuhr. Da begann das Predigen gegen die Gottesleugner und Kirchenschänder, gegen die der Hölle verfallenen Noter, gegen die freie Liebe. Und nun war's vorbei. Der alte Kleibel verbot ihm das Haus und, was ihn noch mehr schmerzte, das Fenster! Kathrein ging nun jede Woche einmal beichten, was den Zuger-Gans ganz rasend machte. „Wenn sie früher soa Sünd' g'habt hat, wo i do dreimal in der Wochen bei ihr'm Fenster g'wesen bin, was hat' denn jetzt zu beichten?“

Mein neuer Freund biß sich in die Lippen und verstummte. Der Weg zog sich endlos hinab ins Tal und mein Magen knurrte, jedoch ich wenig Interesse für die schöne Kathrein beundete.

„Was ist das aber,“ fragte ich, „mit der ganzen Kalbsbrust und mit den zwanzig Portionen Gollasch?“

Wir rann das Wasser im Munde zusammen.

„Ja, und da hab' ich Sulkurs holen wollen,“ erzählte er weiter. Er hatte den Wahlkreisvertrauensmann um einen Referenten gebeten und hatte für heute nachmittags eine Versammlung zum Stadlerwirt einberufen. Die Waldbauern wollten . . . anfangs wirklich besuchen. Aber heute vormittags bei dem Hochamt, da hielt der Pfarrer eine Predigt, eine so scharfe Predigt, daß kein einziger Kathreiner sich in die Versammlung wagen wird, ja es haben alle dem Seelenbirten versprechen müssen, in den Segen zu kommen, wo sie singen und beten würden, daß der Herrgott Zebaoth dieses Unheil vom Ort abwende; wo sie eine Litanei zur heiligen Katharina beten wollen. „Ihr Bild hängt in der Kirche, so schön is S', so blondhaaret, so rotbadet, sie is die Kirchenpatronin vom Ort und die Namenspatronin von der Kathl, die schaut ihr aufs Haar gleich!“

Und er verstummte wieder in Verzweiflung.

„Also machen wir nur rasch fort, ich freu' mich auf das Collasch.“
„Ja, bitt' Sie, essen S' nur viel Portionen, denn was bleibt und verdirbt, muß in dem Stabler ersetzen, sonst hätt' er sein Kotal nit hergeben.“

Ich ritz den Kleinmüttigen Zuger eilends mit fort, versprach, beim Essen das Möglichste zu tun, was mein heiligster Ernst war, tröstete ihn, daß die Versammlung doch stattfinden werde, woran ich freilich selbst nicht glaubte, und so kamen wir bald in das Dorf. Bauern und Knechte im Sonntagsstaat standen vor den Türen und warteten auf das Glodenzeichen zum Segen; sie mwendeten ihre Blide teils schein, teils verachtungsvoll von uns ab. Mit der Versammlung also ward es nichts, das sah ich ein.

Dafür war es mit Speise und Trank recht wohl bestellt in Stablers Wirtsstube „Zum Pechsch“. Da ließen wir uns nieder und aßen grimmig zu Wette, ich aus Hunger und mein Freund Zuger aus Verzweiflung. Die Uhr schlug die Eröffnungsstunde der Versammlung — wir zwei saßen stumm und allein in der großen Stube und aßen. Freund Zuger wischte sich den kalten Schweiß von der Stirn und erst als seine Kathrein draußen vorüberging zur Kirche (wirklich eine schöne schlach-blonde Heilige, wie sie kein Maler schöner malen kann), fiel Zuger die Gabel aus der Hand. Er stöhnte gebrochen; denn die heilige Kathrein war nicht zu erobern, nicht die eine, und nicht die Gemeine. Meine Seele, die nun ihre leibliche Grundlage durch eine halbe Kalbsbrust gesichert sah, wendete sich in wahrer Teilnahme der Seele des unglücklichen Nachbarn zu. Wir überlegten, grübelten, zermarteten uns das Hirn, wie denn wohl zu helfen sei. Alles umsonst.

Da öffnet sich die Tür — vier Touristen treten ein. Zuger springt auf mit einem Schrei: „Franz!“ Er fällt dem Anführer der vier um den Hals, er weint vor Freude:

„Du, Du kommst als Referent!“
Es war der Schloffer von Bien, der geborene Kathreiner. Man sah's ihm an, daß er ein Dorfkind war. Just so lang war er, wie der Zuger, aber eine Spanne breiter und Hände hatte er, Hände, sag' ich, wie das Geweih eines Elentiers, reine Hylkopenhände. Damit streichelte er Zugers Wange, man sah's dem bärtigen Niesen an den Augen an, wie sehr er Zuger liebt. Die drei andern aber sangen in einem gewaltigen Chorus, dreistimmig, wie geschulte Sänger: „Bier her, Bier her, oder i fall um!“

„Wir sind nämlich ein Quartett,“ erklärt der Schloffer seinem Freund, „wir haben in unferer Gewerkschaft jetzt auch eine Gesangssektion, da bin ich Kapo; sie haben mich natürlich auf meinem Eroberungszug begleitet. Aber wie steht's denn da aus in der Goamat?“

Zuger klagte sein Leid und schloß seinen Bericht mit den Worten: „Alles umsonst.“

Der Schloffer sah eine Weile da, ruhig, ohne jede Bewegung, wie ein versteinertes Niese, nur seine kleinen grauen Auglein gingen hin und her. So pflegte er nachzudenken. Alle harrten stumm und sahen ihn an. Der rührte sich nicht.

„Verflucht,“ flüsterte der erste Tenor dem zweiten Daß ins Ohr, „das ist ein schwerer Fall, wenn der Daniel so lange spintisiert.“ Daniel hieß nämlich der Schloffer mit seinem Zunamen.

Wieder wird es stiller in der Stube, die Uhr allein tickt fort. Des Niesen Auglein — Schweinsäugeln nennt man solche im Volksmund — rollen rascher, die Kirchengloden läuten zum Segen, da haut Franz Daniel plötzlich mit der Faust auf den Tisch und ruft:

„Austrinken! Antreten! In zwei Stunden ist die heilige Kathrein erobert!“

Das muß ich mir ansehen, dachte ich; ist das ein Hexenmeister? Wie will er das in zwei Stunden vollbringen?

„Doktor,“ sagt er zu mir, „wenn Sie mit uns halten wollen, müssen Sie sich von uns fernhalten; Sie sind ein zufällig durchziehender Gelehrter. Verstehen Sie? Das sind Sie ja wirklich. Im übrigen empfehle ich Ihnen, den Mesner aufs Korn zu nehmen. Ihm werden Sie imponieren! Jetzt Aufbruch, marsch!“

Die vier mit Zuger marschieren voran, ich wie von ungefähr hinterdrein. Was? . . . Zur Kirche? . . . Mitten durch die Bauern durch, hinein beim Haupttor . . . Daniel steigt in die Löwengrube! Ich setze mich ganz hinten in eine Bank. Die fünf aber stellen sich ganz vorn im Mittelgang auf. Das Glodlein schellt, der Pfarrer mit den Ministranten zieht ein, eine schmählich verdorbene Orgel quiekt, der Segen beginnt.

Ganz Kathrein ist in der Kirche, ganz Kathrein starrt auf die fünf Männer, die dem Gottesdienst in ihrem Dorfe beizuwohnen gekommen sind. Oder sind es jene Unmenschen, die ausgehen, den Altar zu stürzen, Gott abzusetzen, die freie Liebe einzuführen und das Gotteshaus zu einem Tempel ihrer Lüste zu machen? Die Frauen und Mädchen zittern vor Erregung, die Männer starren wie Sinnlose vor Erwartung. Der ahnungslose Pfarrer betet vor, die heilige Gemeine bringt fast kein lautes Wort von den Lippen. Die fremden Männer machen das Kreuz, aber das lateinische, wie der Pfarrer; meinen sie's ernst oder spotten sie den Seelenhirten aus? Aber horch! Laut, mit festen Stimmen beten sie mit, die heilige Gemeine beruhigt sich schon etwas. Die Orgel setzt wieder ein, das Segenlied soll gesungen werden, aber in der verhaltenen Aufregung werden nur schwächliche und falsche Töne vernehmbar. Franz Daniel, der bärtige Niese, lauscht — das Lied ist kaum zu erkennen, er erinnert sich nicht. Da nimmt er einem Bauern vom Betstuhl mit sicherem Griffe das aufgeschlagene Gebetbuch weg — es war ein enorm großes, neues und darinnen stand das Lied in Noten, er ordnet seine drei Gefährten um sich und mächtig, in hier unerhörter Kraft und Fülle, ertönt das Lied aus vier geschulten Männerkehlen:

Segne, Jesu deine Herde,
Welche dir zu Füßen fällt.

Die Dorfbewohner ergreift es mit wunderbarer Gewalt, die verschleimten, zaghaften Stimmen ringer sich los, fallen ein, wachsen unter der sicheren Führung der geschulten Sänger. Der Pfarrer staunt, der neugierige Ministrant, der sich umgesehen hatte, flüsterte ihm zu: „Es sind Wiener da!“ Der Mesner nickt: „Christliche Touristen.“ Die Gemeine ist ergriffen von dem Sang, stolz über die Gäste, die ihr in der Kirche die Ehre gegeben haben. Und nachdem der Pfarrer den Segen gesendet, da eilen alle ohne Ausnahme den vier Männern nach, hinaus auf den Kirchenplatz, zuletzt auch der Mesner und ich.

„Geben Sie die Güte,“ näherte ich mich dem Mesner, „wo schenkt man hier wirklich gutes Bier? Ich bin fremd, ich möchte sehr gern ein paar Kannen mit Ihnen trinken — natürlich auf meine Rechnung —, wenn Sie mich in ein wirklich gutes Bierhaus zu geleiten die Güte hätten. Uebrigens, wer sind diese vier Herren?“

Der Mesner wird glührot, zieht mich in die Sakristei, wo er sich umkleidet, und reißt mich im Sturmschritt mit — zum Stablerwirt.

Der Ortsvorsteher ist schon dort und schreit: „Die Herr'n hab'n uns die Ehr' in der Kirch'n geb'n, ich glaub', es verschlägt nig, wenn wir wieder ihnen die Ehr' im Wirtshaus geben!“

„Na, na,“ fällt der Mesner ein, „das verschlägt wirkli nig.“ Einige lachen.

Und der Dani steht auf und fängt zu reden an: „Landsleut', ihr wißt's gar nit, daß i a Landsmann bin — i bin der Daniel Franzl.“

„So so, ja ja, vom seligen Daniel Mok der Suhn, der G'schwisterkind vom Daniel Sepp, so ja.“

Und der Schloffer erzählt ihnen, wie es einem Daniel in der Stadt auch nicht viel besser gehe, als einem Daniel da im Walde, wie der Daniel dort mit den Händen in die Maschine kommen und der Daniel hier beim Wägen vom Baume fallen kann, wie beide zum Krüppel werden können und wofür? Damit die dort ins Theater und die da auf den Rehanstand gehen können! Die Ausbeutung ist dort und da dieselbe, meint er. Nur kommen die Ausgebeuteten dort leichter zusammen, besprechen sich, lesen und helfen sich. „Um euch aber herauhen schaut sich nie wer um.“ Und er zieht ein Buch aus dem Sack: „Die Verschuldung der Bauern“, gibt ihnen Zahlen, zeigt, wie viel von ihrem Hause und Grundbe den Sparlassen, den Gelbheuten schon gehört. „Die G'studierten wissen das, aber sagen wollen sie's euch nit.“

„Oho!“ rief ich dazwischen; die Leute sprangen auf, ich wäre hinausgeworfen worden, wenn mich der Mesner nicht beschützt hätte.

„Dann antworten Sie!“ schrie der Schloffer; „sind die Zahlen richtig? Ist alles richtig, wie ich es gesagt habe? Oder bin ich ein Lügner?“

Ich stand feierlich auf und sagte: „Meine Herren! Ich bin ein Fremder (Unruhe), ein Büchermensch (wachsende Unruhe), kein Redner! (Ungebul.) Aber das muß ich sagen, der Herr hat unrecht mit seinen Zahlen (der Mesner wirft sich den Bauern beschwichtigend entgegen), denn es ist noch viel ärger (Totenstille.). Die Zahlen zeigen, daß immer mehr Bauern

Höfe verschwinden, damit hohe Herren auf den Sajerfeldern der Bauern Hirse grasen lassen können.“ (‘s is eh a sol ‘s is eh wahr!)

Daniel setzte fort. Er erklärte allmählich, was der Sozialismus wolle; bewies, daß man ein guter Christ sein könne und zugleich ein Sozialdemokrat. „Denn in der Kirche dienen wir Gott, in der Volksversammlung uns und unseren Kindern.“ So sprach er unter dem stets wachsenden Beifall der Landleute über eine Stunde und als er schloß, schrie man lange Bravo! Auch draußen vor dem Hause, wo die Frauen standen.

Dort war eben Kathrein, die blonde Heilige, angelangt, von der Mutter abgeseudet, daß sie den Vater heimhole zum Kaffee. Mit schüchternen Blicken suchte sie unter der Braval rufenden Menge den Vater, ohne sich um das Wirtschaftstreiben zu kümmern, jah ihn in der Stube, drängte sich zu ihm und wollte ihm eben sagen: „Vater, der Kaffee wird kalt,“ als dieser selbe Vater in großer Erregung aufstand und rief:

„Ja, was war’s denn noch mit der freien Liebe?“

Alles kehrte sich fragend dem Schlosser zu, der schon antworten wollte, als ihn mein Freund Zuger zur Seite schob und noch ganz ergriffen vom Feuer, das sein alter Kamerad Daniel in ihm entzündet hatte, in voller Leidenschaft zu sprechen anhub. „Wie soll denn eine Eh’ sein als eine Eh’ aus freier Liebe? Und wann ich mein Nädel gern hab’, daß ich nicht leben mag ohne sie, daß ich mir lieber die Hand abbeißen möcht’, als daß ich sie einer andern gäb’, dann soll ich vielleicht erst fragen: Kriegt zwei Küß’ oder eine oder leicht nur a Gaß? . . . Man sagt, wo b’ Lieb’ hinfallt, dort bleibt i’ piden, und die Lieb’ blüht nur amal und noch is gar! Aber was fragen die hohen Herrschaften überhaupt viel nach der Liebe? Gelsfad und Gelsfad, Ader und Ader heiraten zusammen, aber was das Herz sagt, ist gleich. Dann geh’n die Alten ein’s links und ein’s rechts, die Kinder werd’n Wasern bei lebendigen Eltern! Und wenn ich,“ schrie er ekstatisch, „a Haus hab’ und die, die ich will und mag und net laß, nur a Hütten, wollt’s ihr mir vielleicht mei Nädel berweh’n? Wer, frag’ ich, wer? Wer traut sie mir’s zu verweh’n?“

Er ballte die Fäuste wie ein Sinnloser und drang gegen die Bauern vor, als wollte er den ersten Widerstrebenden nieder schlagen. „No na, no na!“ beglückigte sie, „Du kannst sie ja hab’n!“ Wie er vorstürmte, stand er auf einmal vor Kleiber und vor seiner Kathrein. Der aber wogte das Nieber, der brannten die Wangen, der leuchteten die Augen vor stolzester Freude: Vor dem ganzen Dorfe hat er ihr die Lieb’ erklärt! Und als dieser leuchtende Blick den Zuger traf, da suchte er, da faßte er sie in die Arme und hob sie hoch und ließ sie an seine Brust nieder und drückte sie ans Herz und lallte dabei vor Glück.

Die Dorfleute waren durch die jämhe Wendung überrascht und starrten die zwei an, dem alten Kleiber traten Tränen in die Augen und er stotterte:

„No na — no na — Du kannst — Du kannst — sie ja hab’n — die Kathrein!“

Da erfaßte, als alles stumm blieb, der Mesner die Situation: „Hurra!“ schrie er, „eine Verlobung! Hurra! Wirt, ein Faß Bier, der Bräutigam zahlt’s!“

„Hurra, Hurra!“ schrie nun alles und die Erregung löste sich in frohes Lachen auf. Man beglückwünschte das Brautpaar.

„Herr Wirt, ein Gollasch vor allem!“ überschrie Franz Daniel, der Schlosser, den Kärm. „Ein Gollasch — die heilige Kathrein im Wald ist erobert!“

Aus Kunst, Wissenschaft und Leben.

Die Holzungen in den Vereinigten Staaten von Amerika nehmen einen immer größeren Umfang an. Nach einem kürzlich veröffentlichten Berichte des Bundesforstamts sind im Jahre 1907 mehr als 40 Milliarden Quadratfuß Holz im Werte von 606 Millionen Dollar geschlagen worden. Das ist mehr als je zuvor und 1/2 Milliarden Quadratfuß mehr als im Jahre 1906. Die Maßeinheit ist ein Quadratfuß von 1 Zoll Höhe. In der Gesamtsumme von 40 Milliarden Quadratfuß sind Hatten im Werte von 10,8 Millionen Dollar und Schindeln im Werte von 30,1 Millionen Dollar nicht mit eingerechnet. An der Ausbeute hat der Staat Washington den größten Anteil. Die Gesamtausbeute würde noch größer gewesen sein, wenn nicht während der letzten Monate des Jahres 1907 der Holzmarkt in den Vereinigten Staaten infolge der eingetretenen finanziellen Krisis sehr gedrückt gewesen wäre. Nur aus diesem Grunde war der Ertrag des Staates Washington 1907 um

12,3 Proz. geringer als 1906, der trotzdem schon jahrelang an der Spitze der Ausbeute steht. — Der Nachwuchs an Holz bleibt schon seit vielen Jahren weit hinter dem Ausschlag zurück. Dazu treten noch die Verluste durch die zahlreichen Brände, die jahraus jahrein den amerikanischen Wald verwüsten. Eine regelrechte Aufforstung findet nur in den Forest Reservations statt. Sie bilden aber nur etwa 1/2 aller vorhandenen Wälder. Etwa 99 Proz. der im Privatbesitze befindlichen Forsten werden ihrem Schicksal überlassen, und das ist im besten Falle die natürliche Wiederaufforstung. Die Lehren, welche man in alten Ländern mit der rücksichtslosesten Waldverwüstung gemacht hat, gehen an der fleißigsten amerikanischen Wirtschaftsweise spurlos vorüber. Man sieht die Folgen ganz klar vor Augen, aber die Bereicherungswut der großen Kapitalmagnaten ist größer als das Interesse der Allgemeinheit. Wenn die Bergwässer nach der Schneeschmelze in dem dichten Wurzelwerk des Waldes keinen Halt mehr finden werden, wenn der Schutt und das Geröll, das die wilden Sturzflüsse mit herunterreißen, die fruchtbare Ackerkrume überschütten werden, wenn der Plazregen von den hochragenden Felsen, die sonst mit Gras und Strauch und Baum bestanden sind, das bißchen Erde, das die Verwitterung dort angehäuft hat, heruntergewaschen haben wird, wenn in der Ebene alljährlich Ueberschwemmungen haben und Gut der Menschen gefährden und die Ackerbauten vernichten werden, wenn schließlich der Mangel an Holz die Preise immer mehr ins Unersehentliche steigen wird, dann wird die Allgemeinheit eintreten und wieder mühsam erringen müssen, was wenige gesündigt haben und mit hundertfachen Kosten bezahlen, was jene einzelnen in ihre unergründlichen Taschen geleitet haben.

Sinnprüche.

Menschen mit wahrhaften Idealen pflegen keine „Idealisten“ zu sein.

Der Dienst der Freiheit ist ein strenger Dienst, Er trägt nicht Gold, er trägt nicht Fürstengunst, Er bringt Verbannung, Hunger, Schmach und Tod, Und doch ist dieser Dienst der höchste Dienst.

U. H. Land.

Stündlich seh ich mehr, daß man sich aus diesem Strom des Lebens ans Ufer retten, drinnen mit allen Kräften arbeiten oder erkaufen muß.

Goethe an Frau v. Stein.

Eine rechte Mutter sein, das ist ein schwer Ding, ist wohl die höchste Aufgabe im Menschenleben.

Fer. Gotthelf.

Der Strom der Tränen ist nicht helle, Doch wäscht man Gold aus seiner Quelle.

Gehe.

Humor und Satire.

Veruhigt.

Eine wissenschaftliche Reisende eines Lloyd dampfers hat sich vom ersten Offizier Ebbe und Flut erklären lassen. Als sie sich gegen Abend zur Ruhe begeben will, ist es sehr warm in ihrer Kabine und sie öffnet das Fenster. Doch bevor sie sich entleidet, fällt ihr etwas ein; rasch läuft sie zum Fenster und schätzt den Abstand desselben vom Wasserspiegel. Dann klingelt sie dem Steward und läßt den 1. Offizier zu sich bitten. Dieser erscheint. „Sagen Sie doch,“ fragt ihn die Dame, „haben wir diese Nacht Flut oder Ebbe?“ — „Flut,“ ist die Antwort. „Und um wieviel steigt das Wasser?“ — „Um zwei Fuß mein Fräulein.“ — „So, dann kann ich ja ruhig mein Fenster offen lassen, es liegt mindestens vier Fuß über dem Wasser.“

Konzertpause.

Ich will den Kritiker vom Tageblatt sprechen. Er macht Notizen. Ich grüße. — Ich grüße lauter. — Meine Lungen drohen zu bersten, so brülle ich ihm in die Ohren. Er macht Notizen. Ich riskiere einen Rippenstoß. Da sieht er mich an, greift nach seinen Ohren, zieht im Schweige seines Angeichts zwei mit Wachs getränkte Wattestopfen heraus und sagt: „Ganz recht. Nur der Chöreinsatz im ersten Teile sollte etwas gedämpfter sein.“

(Eimpl.)

Fortsetzung folgt.

Eine Frau sieht auf der Straße zwei Jungen raufen, von denen der eine bedeutend jünger ist als der andere. Volk Entzückung stürzt sie sich auf den größeren und meint, sie werde schon herausbekommen, wie er heiße, und dann werde sie es seinem Lehrer sagen. — Die beiden lassen ab voneinander, und während die Frau weitersteht, ruft der Kleine, noch ganz außer Atem, seinem Gegner zu: „Kumm Franz, teilen mer uns uff unnen Hoff, da siehst’s feener!“ (Wegendorfer Wälder.)

